

Vom „erfolgreichen Durchdringen des nationalen Gedankens“ und dem „Sieg der demokratischen Grundsätze“. Deutungsmuster von Nation und Demokratie in Oberschlesien, dem Teschener Schlesien und der Orava (1918/19)

Sebastian Ramisch-Paul  Matthäus Wehowski 

ABSTRACT

From the “Successful Permeation of the Conception of Nationality” and the “Victory of Democratic Principles”: Patterns of Interpretation of Nation and Democracy in Upper Silesia, Cieszyn Silesia and the Orava (1918/19)

After the end of World War I, Eastern Europe entered a period of upheaval. The continental empires dissolved and new nation-states emerged. Following the ideas of Woodrow Wilson, democratization became the dominant political concept. But the meaning of “democracy” was unclear, and many different political groups claimed sovereignty over its interpretation. In this article, we want to take a closer look at the border regions between the newly emerging nation-states of Germany, Czechoslovakia, and Poland, which were characterized by a high degree of ethnic, religious, and social diversity. These border regions were also characterized by different experiences with politics, especially with voting rights and political parties. Despite their relative geographic proximity, Upper Silesia, Teschen Silesia, and Orava had very different political histories, being part of Prussia, the Austrian Crown Lands, and the Kingdom of Hungary. While voting rights in the Kingdom of Hungary were severely restricted, the Austrian Crown Lands had universal male suffrage since 1907. In many cases, the concept of national belonging was very different from the political centers and often had a strong regional connotation—with regionalist movements claiming the idea of “self-determination” for themselves. Thus, the regional conceptions of democracy and nationality that emerged in the brief period of 1918/19 are often unique and overlooked.

KEYWORDS: nationalism, democracy, region, state-building, border regions

Declaration on Possible Conflicts of Interest

The authors have declared that no conflicts of interest exist.

Funding Statement

The authors received no specific funding for this work.

Dr. Sebastian Ramisch-Paul, Hannah Arendt Institute for Totalitarianism Studies at TU Dresden,
sebastian.ramisch-paul@mailbox.tu-dresden.de, <https://orcid.org/0000-0003-2003-4112>

Dr. Matthäus Wehowski, Hannah Arendt Institute for Totalitarianism Studies at TU Dresden,
matthaeus.wehowski@mailbox.tu-dresden.de, <https://orcid.org/0000-0001-7599-7552>

Vom „erfolgreichen Durchdringen des nationalen Gedankens“ und dem „Sieg der demokratischen Grundsätze“. Deutungsmuster von Nation und Demokratie in Oberschlesien, dem Teschener Schlesien und der Orava (1918/19) – ZfO / JECES 73/2024/1

(received 2022-12-20, accepted 2023-05-11)

DOI: <https://doi.org/10.25627/202473111472> – eISSN 2701-0449, ISSN 0948-8294



1 Problemstellung und Aufbau der Studie

Der Erste Weltkrieg brachte nicht nur das Ende der großen Imperien Zentral-, Ost- und Südosteuropas, sondern setzte auch die Demokratie als dominante Staatsform in den alten und neuen Staaten des postimperialen Europa durch.¹ Was US-Präsident Woodrow Wilson 1917 in seiner Kriegserklärung an Deutschland unter „Demokratie“ verstand, unterschied sich deutlich vom politischen Denken der gewöhnlichen Bürger. „Democracy was on everybody’s lips, but it was certainly not a concept with a fixed meaning.“² Ziel dieses Aufsatzes ist die Analyse und der Vergleich von differierenden Ausdeutungen der Begriffe „Demokratie“ und „Nation“ durch politische Akteure auf der regionalen Ebene. Der räumliche Fokus liegt auf Oberschlesien, dem Teschener Schlesien und der Orava. Die Bevölkerung dieser Grenzgebiete zwischen Deutschland, Polen und der Tschechoslowakei zeichnete sich durch nationale, sprachliche und konfessionelle Diversität aus. Akteure und Akteursgruppen vor Ort wie auch von außerhalb, konstruierten verschiedene Formen von Identität und Loyalität³ zu sozialen, konfessionellen und nationalen Bezugsgruppen, was für die politische Neuordnung der Region von entscheidender Bedeutung wurde. Alle drei Regionen waren zwischen den aufstrebenden Nationalstaaten territorial umstritten und ihre Bevölkerung daher Subjekt und Objekt von umfangreichen diskursiven Prozessen, durch die nationale Gruppen- und folglich auch Staatszugehörigkeiten determiniert werden sollten. Aufgrund der Komplexität der Diskurse wird der Untersuchungszeitraum auf die unmittelbare Umbruchs-

¹ Vgl. u. a. EDMOND TAYLOR: *The Fall of the Dynasties. The Collapse of the Old Order, 1905–1922*, New York 2015; WŁODZIMIERZ BORODZIEJ, MACIEJ GÓRNY: *Der vergessene Weltkrieg. Europas Osten 1912–1923*. Bd. 2: *Nationen 1917–1923*, Darmstadt 2018; DIRK BERG-SCHLOSSER, JEREMY MITCHELL (Hrsg.): *Authoritarianism and Democracy in Europe, 1919–39. Comparative Analyses*, Basingstoke 2002, darin insbesondere: JERZY HOLZER: *The Heritage of the First World War*, S. 7–19; BALÁZS TRENCSENYI, MACIEJ JANOWSKI, MÓNKA BAÁR, MICHAL KOPEČEK, MARIA FALINA: *A History of Modern Political Thought in East Central Europe*. Bd. 1: *Negotiating Modernity in the „Long Nineteenth Century“*, Oxford 2016.

² JUSSI KURUNMÄKI, JEPPE NEVERS, HENK TE VELDE: *Introduction in: JUSSI KURUNMÄKI, JEPPE NEVERS u. a. (Hrsg.): Democracy in Modern Europe. A Conceptual History*, New York – Oxford 2018, S. 1–15, hier S. 6.

³ Definieren lassen sich Identität als Selbstwahrnehmung eines Individuums oder einer Gruppe nach innen und in Abgrenzung nach außen sowie Loyalität als positive Bezugnahme auf ein Individuum, eine Gruppe oder aber auch ein Staatswesen. Siehe dazu MARTIN SCHULZE WESSEL (Hrsg.): *Loyalitäten in der Tschechoslowakischen Republik 1918–1938. Politische, nationale und kulturelle Zugehörigkeiten*, München 2004. Wir orientieren uns beim Verständnis multipler und situativer Identitäten und Loyalitäten an den Überlegungen Brendan Karchs zu Oberschlesien: „Ethnic nationalism remained but one option in a vibrant field of other potential loyalties to community, parish, class, state, or abstract humanism. Widening suffrage and democratization substantially augmented not just the political activity of Upper Silesians but also the diversity of options for channeling their loyalties“, in: BRENDAN KARCH: *Nation and Loyalty in a German-Polish Borderland. Upper Silesia, 1848–1960*, Cambridge 2018, S. 22.

phase beschränkt. Er reicht vom Oktober 1918, als die alte imperiale Ordnung erodierte, bis zur Unterzeichnung der ersten Friedensverträge im Sommer 1919, mit denen die Nachkriegsordnung völkerrechtlich Konturen annahm.

Die damaligen regionalen Ausdeutungen von Demokratie und Nation werden im Folgenden nicht mithilfe aktueller sozialwissenschaftlicher Definitionen untersucht.⁴ Vielmehr sollen diese Begriffe in Anlehnung an Douglass C. North als politische Ideologien verstanden werden, also als „subjektive Denkmodelle, die die Menschen brauchen, um die Welt rund um sich zu deuten und Entscheidungen zu treffen“⁵. Bei den zentralen politischen Akteuren der Untersuchungsregionen handelte es sich zum einen um Politiker (und einige wenige Politikerinnen) mit einer gewissen Erfahrung in der Partei- oder Parlamentsarbeit, zum anderen – insbesondere in der weitgehend agrarisch geprägten Orava – hingegen um politische Neueinsteiger. Deren Vorstellungen von Demokratie und Nation unterschieden sich jedoch stark von den internationalen Diskursen, aber auch von den programmatischen Schriften politischer Denker auf zentralstaatlicher Ebene.⁶ Die teils situative Ausdeutung dieser Begriffe richtete sich gerade in der Zeit des politischen Übergangs, so Robert E. Lane, mitunter an den täglichen Bedürfnissen aus: „The common man has a set of emotionally charged political beliefs, a critique of alternative proposals, and some modest programs of reform. These beliefs embrace central values and institutions; they are rationalizations of interests (sometimes not his own); and they serve as moral justifications for daily acts and beliefs.“⁷

Durch den Vergleich der drei Regionen sollen aus den divergierenden Vorerfahrungen der politischen Akteure zudem Rückschlüsse auf die hieraus resultierten spezifischen Interpretationen von Demokratie und Nation gezogen werden. In jüngster Zeit hat sich der Blick der Forschung auf die Grenzregionen und den Vergleich ihrer spezifischen Formen von Zugehörigkeit und Identität noch einmal verstärkt. Der Nationalstaat wird nicht mehr als „Standard“ gesehen, von dem die Region abweicht, sondern die Region wird in ihrer eigenständigen Entwicklung sowie ihren transnationalen Verflechtungen ernst genommen.⁸

⁴ Für die konzeptionellen Diskussionen und Anregungen danken wir Maximilian Kreter.

⁵ DOUGLASS C. NORTH: *Institutionen, institutioneller Wandel und Wirtschaftsleistung*, Tübingen 1992, S. 132.

⁶ Zu den internationalen und zentralstaatlichen Diskursen zu diesen Konzepten siehe den Beitrag von Steffen Kailitz in diesem Heft.

⁷ ROBERT E. LANE: *Political Ideologies. Why the American Common Man Believes What He Does*, New York 1962, S. 15 f.

⁸ Siehe u. a. HEIDI HEIN-KIRCHER: *Lembergs „polnischen Charakter“ sichern. Kommunalpolitik in einer multiethnischen Stadt der Habsburgermonarchie zwischen 1861/62 und 1914*, Stuttgart 2020; SEBASTIAN RAMISCH-PAUL: *Fremde Peripherie – Peripherie der Unsicherheit? Sicherheitsdiskurse über die tschechoslowakische Provinz Podkarpatská Rus (1918–1938)*, Marburg 2021; MARTIN ROHDE, GUALTIERO BOAGLIO (Hrsg.): *Kontaktzonen in Zentraleuropa / Zone di contatto nell'Europa centrale*, in: *Geschichte und Region / Storia e regione* 31 (2022), 2, S. 45–63.

2 Im multiethnischen Grenzgebiet: das Dreiländereck Oberschlesien, Teschen und die Orava im Herbst 1918

Auf welcher kuriosen Weise globale Ideen und regionale Spezifika aufeinandertreffen können, zeigen beispielhaft Vorfälle aus der nördlichen Orava während der Wahlen zur polnischen Verfassunggebenden Nationalversammlung (Sejm Ustawodawczy) im Januar und der Vorbereitung des letztlich nicht durchgeführten Plebiszits im Sommer 1919: Im ländlichen Raum nördlich von Nowy Targ gab ein Wähler statt des Wahlzettels einen Brief mit dem Hinweis ab, dass „alle Kandidaten Banditen“ seien und er „einzig für den amerikanischen Präsidenten Wilson stimmen“⁹ werde. Im Mai 1919 meldete ein Bericht der polnischen Verwaltung für die Orava und die Zips, dass slowakische Agitatoren in amerikanischen Uniformen in der Region aufgetaucht seien und sich als „Gesandte Wilsons“ ausgeben würden, um für den tschechoslowakischen Staat zu agitieren.¹⁰ An diesen, wenn auch nicht durch weitere Quellen belegten *fake news* wird deutlich, wie weit sich die global diskutierten Konzepte von Demokratie und Nation bis tief in die regionale Ebene hinein auswirkten und wie stark Wilson als Personifizierung und Projektionsfläche diente.¹¹ Im Folgenden sollen die hierfür als Ursachen in Betracht zu ziehenden Spezifika der Untersuchungsregionen knapp erläutert werden.

Ein Vergleich der Regionen Oberschlesien, Teschener Schlesien und Orava bietet sich insbesondere deswegen an, da sie vor 1918 von verschiedenen politischen und rechtlichen Systemen geprägt worden waren und somit die jeweilige Bevölkerung sehr unterschiedliche politische Erfahrungen gesammelt hatte: Oberschlesien war Teil des Deutschen Reichs, während Teschen zum Kronland Schlesien und somit zur österreichischen Reichshälfte (Cisleithanien) der habsburgischen Doppelmonarchie gehörte. Die Orava zählte dagegen als Bestandteil des ungarischen Königreichs zu Transleithanien. Bedingt durch die periphere Lage und die vom Zentrum in die Grenzgebiete relativ schlecht entwickelte Infrastruktur war der Großteil der untersuchten Region nur unzureichend mit den Hauptstädten und den politischen Zentren verbunden. Es entwickelte sich dadurch eine spezifische „Grenzkultur“.¹² Alle drei Regionen waren durch starke Diversität in der nationalen, religiösen und sozialen Struktur geprägt. Deutsch, Polnisch, Tschechisch, Slowakisch und Ungarisch waren

⁹ Kronika: Z wyborów [Chronik: Von den Wahlen], in: Gazeta Podhalańska vom 09.02.1919.

¹⁰ Sprawozdanie Nr. 3 [Rechenschaftsbericht Nr. 3], 08.–29.05.1919, in: Muzeum Tatrzańskie Zakopane [Tatra-Museum Zakopane], AR 291, Sprawy Spisko Orawskie, Bl. 116.

¹¹ LARRY WOLFF: Woodrow Wilson and the Reimagining of Eastern Europe, Stanford, CA 2020; EREZ MANELA: The Wilsonian Moment. Self-Determination and the International Origins of Anticolonial Nationalism, Oxford 2007.

¹² Vgl. ENDRE HÁRS, WOLFGANG MÜLLER-FUNK, URSULA REBER, CLEMENS RUTHNER: Zentren peripher. Vorüberlegungen zu einer Denkfigur, in: ENDRE HÁRS, WOLFGANG MÜLLER-FUNK u. a. (Hrsg.): Zentren, Peripherien und kollektive Identitäten in Österreich-Ungarn, Tübingen – Basel 2006, S. 1–17.

Sprachen der Behörden oder der sozialen Kommunikation. Den Alltag der meisten Einwohner bestimmten die lokalen Dialekte, und Mehrsprachigkeit war weit verbreitet. Nationale Ideen erreichten die Gegend spät und waren bis 1918 vergleichsweise schwach entwickelt.

Das preußische Oberschlesien verfügte als Industriegebiet über gut entwickelte Gewerkschaften und eine einflussreiche Sozialdemokratie. Gleichzeitig war die Konfession ein wichtiger Faktor für den Zusammenhalt in der Region. Oberschlesische Abgeordnete im Reichstag oder im Preußischen Landtag waren häufig Priester und Mitglieder der Zentrumspartei. Der Kulturkampf der 1870er Jahre wirkte noch bis 1918 nach und schuf ein starkes konfessionelles Milieu.¹³

Trotz der reichhaltigen Kohlevorkommen war die soziale Situation angespannt. Löhne und Bildungsstand waren niedrig und spiegelten sich in der Sprachnutzung wider. Die Arbeiterschaft bestand größtenteils aus römisch-katholischen Einheimischen, die im Alltag einen dem Polnisch nahestehenden regionalen Dialekt benutzten. Die Eliten in Verwaltung und Industrie waren dagegen häufig aus dem Inneren des Reiches zugewandert und unterschieden sich – in der Regel – durch ihre evangelische Konfession. Sie verwendeten die deutsche Hochsprache, die sich ab dem Ende des 19. Jahrhunderts zu einem wesentlichen Faktor des sozialen Aufstiegs entwickelte. Soziale Gegensätze und die Frage nach nationaler Zugehörigkeit waren somit eng miteinander verbunden.¹⁴

Das Teschener Schlesien war ebenfalls durch eine reichhaltige Parteienlandschaft aus Sozialdemokratie sowie konservativem, konfessionellem und agrarischem Lager geprägt. Das österreichische Kronland Schlesien hatte ein eigenes Landesparlament in Troppau (Opava) und entsandte Abgeordnete in den Wiener Reichsrat. Somit gab es in der Umbruchszeit zahlreiche Akteure mit großer Erfahrung in der Partei- und Parlamentsarbeit. Neben den nationalen Aktivisten polnischer, deutscher und tschechischer Provenienz spielten hier mit den Schlonsaken regionale Autonomisten eine wichtige politische Rolle.¹⁵ Die konfessionelle Zusammensetzung des Teschener Schlesiens unterschied sich von den Nachbarregionen, da Protestanten etwa ein Fünftel der Bevölkerung ausmachten. Die städtischen Zentren Teschen und Bielitz waren von Handel und Administration sowie einer deutschsprachigen, protestantischen Bevölkerung geprägt, während zwischen Karviná und Bohumín ein bedeutendes In-

¹³ Vgl. JAMES E. BJORK: Neither German nor Pole. Catholicism and National Indifference in a Central European Borderland, Ann Arbor 2008, S. 19–37.

¹⁴ Vgl. MANFRED ALEXANDER: Oberschlesien im 20. Jahrhundert. Eine mißverständene Region in: Geschichte und Gesellschaft 3 (2004), 30, S. 465–489.

¹⁵ Vgl. ROBERT LUFT: Das Teschener Schlesien als nationale und regionale Geschichtslandschaft. Tschechische, polnische, deutschsprachige und schlesische Perspektiven der Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert, in: LUDGER UDOLPH, CHRISTIAN PRUNITSCH (Hrsg.): Teschen. Eine geteilte Stadt im 20. Jahrhundert, Dresden 2009, S. 11–41.

dustriegebiet mit einem ertragreichen Kohlerevier lag. Zudem führte eine wichtige Eisenbahnstrecke durch die Region, die Prag mit der Slowakei verband.

Die ländlich geprägte Orava in Transleithanien war dagegen die strukturschwächste der drei Regionen und hatte wenig Erfahrung mit der Demokratie. Das ungarische Wahlrecht wies bis 1918 hohe Hürden auf, wodurch nur etwa sechs Prozent der Bevölkerung des Königreichs überhaupt wahlberechtigt waren.¹⁶ Da leitende Verwaltungsstellen gleichzeitig politische Beamte waren, die nicht gewählt, sondern ernannt wurden, hatte sich eine ungarischsprachige Verwaltungselite ohne lokale Verwurzelung etabliert. Dies hing auch mit dem niedrigen Bildungsgrad der überwiegend in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung zusammen, die slowakisch oder einen polnischen Dialekt, also „goralisch“, sprach. Die Einwohner der Orava waren somit weitgehend von politischer Teilhabe ausgeschlossen.¹⁷

3 Die regionale Deutung von Demokratisierung und nationaler Selbstbestimmung

3.1 Oberschlesien

Demokratisierung und Selbstbestimmung waren in der Umbruchphase eng mit dem Topos der „Fortschrittlichkeit“ der Bevölkerung verbunden. Besonders in Oberschlesien brach unter den Nationalbewegungen der Deutschen und Polen ein Deutungskonflikt über die vermeintliche Demokratiefähigkeit der regionalen Bevölkerung aus.

Von deutscher Seite begründete etwa der Breslauer Historiker Johannes Ziekursch (1876–1945), Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei, im März 1919 für die *Breslauer Zeitung* ausführlich seine Auffassung von der Demokratisierung in Oberschlesien. So wie die Amerikaner das Gebiet der „rückständigen Rothäute“ im Westen der USA kolonisiert und wirtschaftlich ent-

¹⁶ Zum ungarischen Wahlrecht 1848–1918 siehe ISTVÁN SZABÓ: An der Grenze von Demokratie und autoritärem Regime. Charakteristische Merkmale der ungarischen Staatsorganisation in der Zwischenkriegszeit, Baden-Baden 2014, S. 133–136.

¹⁷ Vgl. DUŠAN SEGEŠ: Orava. Úvahy politických elit verzus realita sporného regiónu v rokoch 1918–1947 [Die Orava. Die Überlegungen der politischen Eliten versus die Realität einer umkämpften Region in den Jahren 1918–1947], in: MICHAL BADA, ALENA BARTLOVÁ u. a. (Hrsg.): Putovanie dejinami pod múrmi Oravského hradu, Bratislava 2015, S. 108–138; ALENA BARTLOVÁ: Príspevok k obrazu Oravy na prelome dvoch storočí [Ein Beitrag zum Bild der Orava um die Jahrhundertwende], ebenda, S. 75–94; DANIELA KODAJOVÁ: Orava v 19. storočí [Die Orava im 19. Jahrhundert], ebenda, S. 59–74; JERZY M. ROSZKOWSKI: „Zapomniane Kresy“. Spisz, Orawa, Czadeckie w świadomości i działaniach Polaków 1895–1925 [„Die vergessenen Kresy“. Die Zips, Orava und das Čadca-Gebiet im Bewusstsein und den Handlungen der Polen 1895–1925], Nowy Targ 2018; TADEUSZ M. TRAJDOS: Śląsk wobec Spiszu, Orawy i Czadeckiego w okresie międzywojennym [Schlesien in Bezug auf die Zips, die Orava und das Čadca-Gebiet in der Zwischenkriegszeit], in: Dzieje Najnowsze 45 (2013), 1, S. 35–46.

wickelt hätten, seien nun die Deutschen durch „Fleiß und Arbeit“¹⁸ zur Herrschaft über Oberschlesien berechtigt. Sie hätten „nach dem heiligen Grundprinzip der Demokratie“ durch „nimmermüde Arbeit“ über die Jahrhunderte das Anrecht auf die Region erhalten. Für Ziekursch war Demokratie gleichbedeutend mit dem wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritt, der erst mit den Deutschen in die Region gekommen sei. Er verglich ihre Rolle in Oberschlesien mit den Amerikanern auf dem „neuen Kontinent“, die durch die „Zivilisierung“ der Ureinwohner zur führenden Demokratie ihrer Zeit aufgestiegen seien.¹⁹

Diese Perspektive auf die Region fand auf polnischer Seite ihre Entsprechung. Der in der Schweiz tätige Geologe und Ingenieur Arnold Sajusz-Makowski (1876–1943) verfasste am 10. Januar 1919 eine Expertise über die künftige Zugehörigkeit Oberschlesiens. Sein Auftraggeber war das polnische Nationalkomitee in Paris, das unter dem Einfluss der Nationaldemokraten stand. Es verwundert daher nicht, dass Makowski einem ähnlichen Narrativ wie deren Parteichef Roman Dmowski folgte. Für ihn war Demokratie eng mit dem wirtschaftlichen, technischen und „zivilisatorischen“ Fortschritt der Bevölkerung verbunden. Makowski argumentierte, dass der polnische Staat nur mit Hilfe der oberschlesischen Kohle Anschluss an die fortschrittliche europäische Staatenwelt finden könne. Erst ein funktionierender und moderner Kohleabbau würde „die Bevölkerung in den Stand der aufgeklärten Demokratie“²⁰ erheben, da er eine wichtige Grundlage für die Industrialisierung darstelle, die für eine Verbesserung der Infrastruktur, des Einkommens und schließlich der Schulbildung sorgen werde. Statt wie Ziekursch auf die historische „Aufbauleistung“ zu verweisen, sprach er von Zukunftsperspektiven des neuen polnischen Staates, der einen demokratischen Fortschritt nur mit dem Anschluss Oberschlesiens erreichen könne. Genau wie Dmowski ging Makowski davon aus, dass erst Fortschritte in Wirtschaft und Technologie erzielt werden müssten, bevor die Bevölkerung bereit sei für die Demokratie.

Der oberschlesische Schriftsteller und Historiker Konstanty Prus (1872–1961) verfasste unter seinem Pseudonym Jacenty Pyrlik ebenfalls einen Gegenentwurf zur deutschen Sicht auf die Geschichte der Region und betonte deren eigenständige zivilisatorische Leistung. Ihm zufolge waren die Grundlagen für die industrielle Entwicklung lange vor der preußischen Eroberung der Region im 18. Jahrhundert durch die Polen gelegt worden: „Als die Deutschen begannen, nach Schlesien zu kommen, kamen sie nicht mit ihrer Kultur in ein

¹⁸ Schlesien und Polen, in: Breslauer Zeitung vom 13.03.1919.

¹⁹ Ebenda.

²⁰ Memorandum „Znaczenie i Doniosłość Węgla na Górnym Śląsku dla Polski“ [Die Bedeutung und Funktion der Oberschlesischen Kohle für Polen], A. Makowski, 10.01.1919, Rüşchlikon Schweiz, in: Archiwum Akt Nowych (AAN) [Archiv Neuer Akten], Warschau, Komitet Narodowy Polski w Paryżu, Sign. 129, Bl. 2.

wildes Land, sondern in ein Land, wo die Kultur bereits bedeutend war.“²¹ Er verwies darauf, dass viele angesehene Künstler, Wissenschaftler und Industrielle der Region, welche die Deutschen für sich reklamierten, „dem Blut und den Knochen nach eigentlich Polen“²² gewesen seien. Prus beklagte, dass die Deutschen seit dem 19. Jahrhundert systematisch die polnische Geschichte und Kultur der Region verdrängt hätten. Seiner Ansicht nach müsse nur das repressive politische System der alten Kaiserzeit überwunden werden, um diesen fortschrittlichen Zustand und damit die Grundlagen der Demokratisierung wiederherzustellen.

Diese „nationalen“ Perspektiven auf Oberschlesien waren allerdings nicht dominant, da die römisch-katholische Konfession der zentrale Identifikationsfaktor der Bevölkerung blieb. Die wichtigste politische Stimme des konfessionellen Lagers war die Zentrumspartei,²³ die ab November 1918 in der Region mit dem Zusatz „Katholische Volkspartei“ (KVP) auftrat. Ihre Sicht auf die Demokratisierung verkündete die Parteiführung in einem programmatischen Artikel ihres Zentralorgans, des *Oberschlesischen Kuriers*, am 24. Dezember 1918. Als römisch-katholische Partei sei die KVP bereits vor dem politischen Umbruch „im höchsten Maße demokratisch“ gewesen, da sie die „Gleichheit aller Menschen vor Gott“ vertrete. Ihre Idee von Demokratisierung sei zudem weder vom Nationalitätenstreit noch von den sozialen Differenzen beeinflusst, da sie sich für die „volle Gleichberechtigung“²⁴ jedes Katholiken einsetze. Aus der Perspektive des Zentrums war die Demokratie bereits in der römisch-katholischen Ideenlehre angelegt, wobei die Partei andere religiöse und konfessionelle Gruppen wie Protestanten und Juden völlig ignorierte.

Dass das Zentrum keineswegs frei von Nationalitätenkonflikten war, zeigte das Beispiel des Priesters und Abgeordneten des Preußischen Landtags Johannes Kapitza (Jan Kapica) (1866–1930). Seine politische Karriere begann in der Zentrumspartei, wo er sich ab 1908 auch für die Rechte der polnischen Sprache und Kultur engagierte. Noch in der Spätphase des Ersten Weltkriegs verfasste er ein Werk über die „deutsche Kulturmission“²⁵ in Oberschlesien, in dem er zwar den aufkommenden Nationalismus verurteilte, jedoch seine Treue gegenüber dem deutschen Staat betonte. Im Herbst 1918 machte er indes eine

²¹ Niecoś o kulturze naszej i niemieckiej [Etwas über unsere Kultur und über die deutsche], in: *Katolik* vom 11.01.1919.

²² Ebenda.

²³ Seit 1893 gab es einen eigenständigen pro-polnischen Block innerhalb des ober-schlesischen Zentrums, der sich schließlich 1903 abspaltete. Allerdings blieb das deutschsprachige Zentrum dominant, und es kam sogar zu einer zeitweisen Zusammenarbeit beider Blöcke. Vgl. PRZEMYSŁAW HAUSER: Zu Fragen einer regionalen Identität in Oberschlesien zwischen 1890 und 1918, in: KAI STRUVE, PHILIPP THER (Hrsg.): *Die Grenzen der Nationen. Identitätenwandel in Oberschlesien in der Neuzeit*, Marburg 2002, S. 103–110.

²⁴ *Katholiken Oberschlesiens!*, in: *Oberschlesischer Kurier* vom 24.12.1918.

²⁵ JAN KAPITZA: *Die deutsche Kulturmission, der Katholizismus und die nationale Versöhnung*, Beuthen O.S. 1917.

„nationale“ Wandlung zu Gunsten des neuen polnischen Staates durch. Er publizierte fortan nur noch unter seiner polnischen Namensform und verlangte den Anschluss Oberschlesiens an Polen, wodurch er sich deutlich vom Zentrum und seiner bisherigen Loyalität zum Reich löste. Nach dem ersten Oberschlesischen Aufstand im Sommer 1919, den er als ein nationales Erweckungsereignis wahrnahm, brach er vollständig mit dem deutschen Staat²⁶ und übernahm 1920 sogar den Vorsitz der lokalen polnischen Plebiszitkommission in Pleß (Pszczyna).²⁷

Kapitza war heftiger Kritik von polnischer und deutscher Seite ausgesetzt. Die Nationaldemokraten warfen ihm ein schwankendes nationales Bewusstsein vor, da er vor 1918 sein „Polentum“ zu Gunsten einer Pfarrstelle in Tichau (Tychy) und seines Abgeordnetenmandats verkauft habe.²⁸ Umgekehrt betrachteten es seine ehemaligen Parteikollegen des deutschen Zentrums als Verrat, dass er sich nach dem politischen Umbruch zu einem Anhänger des polnischen Staates gewandelt hatte. Kapitza verteidigte sich damit, dass nicht er, sondern die äußeren Umstände sich geändert hätten: Seine Staatstreue, die er in seiner Schrift von 1917 noch gegenüber der Dynastie der Hohenzollern vertrat, gelte nun dem neuen polnischen Staat.²⁹ Das Zentrum würde noch immer dem „altpreußischen, plutokratischen System“³⁰ anhängen. Demokratisierung bedeutete für ihn die Überwindung der erzwungenen „Germanisierung“ und des repressiven preußischen Systems. Er verlangte nach dem politischen Umbruch eine Rückbesinnung auf die polnischen Wurzeln Oberschlesiens, da die Geschichte der Region bisher von „Protestanten und Juden“³¹ bestimmt und geschrieben worden sei.

Das Beispiel Kapitzas macht das Dilemma der konfessionellen Politik nach dem politischen Umbruch deutlich, da die Loyalität zur „gottgegebenen“ Staatsführung die Priester zwang, sich nach 1918 zwischen Deutschland und dem neuen polnischen Staat zu entscheiden. Die Konfession fungierte nur noch eingeschränkt als verbindende Klammer der Region und Muster einer „christlichen Demokratisierung“.

Die Sozialdemokraten traten als politische Bewegung ebenfalls mit dem Anspruch an, den Nationalitätenkonflikt zu überwinden. Nach dem politischen Umbruch dominierten sie die Arbeiter- und Soldatenräte, die überall im ober-schlesischen Industriebezirk entstanden waren. Unter Demokratisierung ver-

²⁶ TOMASZ FAŁĘCKI: O narodowe oblicze katolickiego życia kościelnego na Górnym Śląsku. Polska – Stolica Apostolska – Niemcy 1919–1922 [Über das nationale Gesicht des katholischen Kirchenlebens in Oberschlesien. Polen – Heiliger Stuhl – Deutschland 1919–1922], Kraków 2003, S. 34.

²⁷ Vgl. BJORK, S. 224–236.

²⁸ Vgl. ebenda S. 101.

²⁹ Ebenda, S. 228–230.

³⁰ Czego chcą Polacy na G. Śląsku [Was wollen die Polen in O(ber)schlesien], in: Nowiny vom 21.11.1919.

³¹ Ebenda.

stand diese Rätebewegung vor allem den Wandel gesellschaftlicher Hierarchien. In einer großen Volksversammlung am 10. November 1918 in der „Reichshalle“ in Kattowitz, auf der zugleich auch die Wahl des Arbeiter- und Soldatenrats stattfand, verkündete der Gewerkschaftsaktivist Heinrich Löffler (1879–1949) von der Mehrheitssozialdemokratischen Partei Deutschlands MSPD seine Vorstellungen einer künftigen politischen Ordnung. Er verlangte eine „Demokratisierung des gesamten staatlichen und kommunalen Lebens“.³² Damit deutete er einen umfassenden Wandel der Eliten in der öffentlichen Verwaltung und den Fabriken an. Vertreter der Arbeiter und Soldaten sollten in wichtige Verwaltungspositionen aufsteigen und die Beamten des alten Systems ablösen. Demokratisierung wäre damit nicht allein durch den Ausbau von Institutionen und Partizipationsmöglichkeiten gegeben, sondern durch einen tiefgreifenden Wandel der Gesellschaft. Die Arbeiter in den Industriebetrieben und Kohlegruben sollten zudem mehr Mitbestimmungsrechte erhalten.³³

Um die übernationale Position der sozialdemokratischen Bewegung hervorzuheben, waren bei der Versammlung in Kattowitz auch einzelne Delegierte der Polnischen Sozialistischen Partei (Polska Partia Socjalistyczna, PPS) anwesend. Als bürgerliche Stimme kam der Redakteur des *Oberschlesischen Wanderers* Friedrich Kaminsky zu Wort. Es sei notwendig, dass sich „Polen einig mit den Deutschen hinter die Demokratisierung stellen“.³⁴ Zudem forderte Kaminsky die demokratische Umbildung der Stadtparlamente in der Region, betonte aber, dass Sozialdemokraten und Bürgerliche dort in gleicher Weise vertreten sein und gemeinsam „zum Hohen Ziel der Demokratie“³⁵ finden sollten.

Dass jedoch in der Folgezeit die Fragen von Demokratisierung und nationaler Selbstbestimmung von der sozialdemokratischen Bewegung und den Arbeiterräten nicht auf derart harmonische Weise gelöst werden konnten, zeigen die Sitzungsprotokolle des Breslauer Zentralen Volksrats für die Provinz Schlesien (ZVRPS) und des einflussreichen Kattowitzer Arbeiter- und Soldatenrats. Dort fanden sich Delegierte aller in der Region vertretenen deutschen Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten. Die Leitung übernahm Löffler, der die Spannungen zwischen den Parteien und vor allem zwischen der deutschen und polnischen Nationalbewegung auf die Agenda setzte. In einer Sitzung vom 6. Dezember 1918 in Kattowitz betonte der Vorsitzende des Gleiwitzer Arbeiterrats Roman Becker (SPD, 1879–1949) die Notwendigkeit, Oberschlesien im Deutschen Reich zu halten und notfalls hart gegen die Anhänger eines Anschlusses Oberschlesiens an Polen vorzugehen, „selbst wenn das Gewehr wie-

³² Arbeiter- und Soldatenrat in Kattowitz, in: Oberschlesischer Wanderer vom 12.11.1918.

³³ Vgl. ebenda.

³⁴ Ebenda.

³⁵ Ebenda.

der in die Hand genommen werden muss“³⁶. Er erntete dafür heftige Kritik des Gewerkschaftsfunktionärs Max Lichtenstein (USPD, 1873–1944), Vorsitzender des Arbeiterrats in Hindenburg O.S. (Zabrze). Er entgegnete Becker, dass er lieber „Oberschlesien verlieren, als in die Methoden des früheren Militarismus zurückfallen“³⁷ würde. Mit dieser Position blieb Lichtenstein allerdings allein, da die restlichen Delegierten der MSPD und der bürgerlichen Parteien Beckers Position unterstützten. Lediglich in einem Punkt waren sich alle Teilnehmer einig: Man müsse polnisch sprechende Redner für die deutsche Sache und vor allem die Frauen für die demokratische Mobilisierung gewinnen. Löffler forderte eine enge Kooperation mit „allen Parteien, die auf demokratischem Boden“³⁸ stehen. Sein Vorschlag, sich mit den Fabrikbesitzern zu verbünden, um ihre Position gegenüber den Anhängern eines Anschlusses an Polen zu stärken, ging allerdings einigen Abgeordneten zu weit. Sie befürchteten, dass die „Arbeiterschaft das Vertrauen in die Räte dadurch verlieren“³⁹ würde, wenn sie sich ausgerechnet mit den Repräsentanten des „Großkapitals“ zusammenschlossen.

Die harte Haltung Löfflers und Beckers gegenüber der polnischen Bewegung hatte damit zu tun, dass die führenden Funktionäre der PPS und der polnischen Gewerkschaften eine nationsübergreifende Zusammenarbeit der Sozialdemokraten ablehnten. Deutlich zeigte sich dies in einer Stellungnahme des Vorsitzenden der Polnischen Berufsvereinigung (Zjednoczenie Zawodowe Polskie, ZZP) Józef Rymer (1882–1922) an Löffler. Darin konstatierte er, dass „die Stimmung in weiten Kreisen der ober-schlesischen Arbeiterschaft dahin geht, dass sie einen Anschluss an ein künftiges polnisches Reich wünscht“⁴⁰. Den Gedanken an eine Kooperation bei der Demokratisierung der deutschen Institutionen wies er also zurück, weil er den Anschluss der Region an Polen und die Bildung selbständiger Strukturen für wichtiger hielt.

Die deutschen Sozialdemokraten und die Rätebewegung wussten, dass es ein Risiko war, den Erfolg der Demokratisierung an die Verbesserung der Lebensverhältnisse zu knüpfen. Die Delegierten des Zentralen Arbeiterrats in Breslau trieb die Sorge um, dass Defizite in der eigenen Sozialpolitik ihre Position schwächen und die der polnischen Bewegung stärken könnten. Polnische Agitatoren versprachen den Bauern und Arbeitern höhere Löhne sowie weniger Steuern in einem künftigen polnischen Staat. Als konkrete Maßnahme der regionalen Demokratisierung schlug der ZVRPS-Delegierte Hans Herschel

³⁶ Protokoll des Zentralen Volksrats, 06.12.1918, in: Archiwum Państwowe Wrocław (APW) [Staatsarchiv Breslau], Centralna Rada Ludowa [Zentraler Volksrat], Oberschlesien Zentrale Kattowitz, Sign. 82/178/84, Bl. 4.

³⁷ Ebenda.

³⁸ Ebenda, Bl. 5.

³⁹ Ebenda.

⁴⁰ Erklärung des Arbeitersekretärs Rymer an die Vertreter der Arbeiterorganisation in Kattowitz, 18.11.1918, in: Archiwum Państwowe w Opolu (APO) [Staatsarchiv in Oppeln], Rejencja Opolska [Regierungspräsidium Oppeln], Revolution 1918, Sign. 259, Bl. 331.

(Zentrum, 1875–1930) deswegen die stärkere politische Einbindung von Frauen und Priestern vor. Die Räte sollten gezielt Polnisch sprechende Studentinnen der Breslauer Universität als Rednerinnen zugunsten deutscher Positionen in Oberschlesien einsetzen. Zudem wollte er Johannes Kapitza und den ehemaligen Reichstagsabgeordneten und Redakteur Adam Napieralski (1861–1928) gewinnen, die der ZVRPS zu diesem Zeitpunkt offenbar noch als loyal gegenüber dem deutschen Staat einschätzte.⁴¹

Die wichtigste Gegeninstitution zu den deutschen Räten war der am 13. November gegründete polnische Volksrat in Beuthen, der sich am 19. November zum Obersten Volksrat (Naczelna Rada Ludowa, NRL) für Oberschlesien erklärte.⁴² Er stand unter der Leitung von Paweł Pośpiech (1878–1922), Kazimierz Czapla (1869–1930) und Rymer und war ideologisch eng mit dem NRL in Posen und damit den Nationaldemokraten verbunden. Die Nähe zu Dmowski's Positionen verdeutlichte die Gründungsresolution des Rates, die sowohl die neue Volkssouveränität als auch die soziale Umwälzung als Bestandteil der Demokratie hervorhob: „Polen! Es entsteht eine neue Welt, und in ihr soll es die Freiheit der Völker, die Selbstbestimmung der Bürger und eine Gerechtigkeit der Gesellschaft geben“.⁴³ Der Text verknüpfte die Forderungen nach neuen politischen Freiheiten unmittelbar mit dem Anschluss an einen polnischen Staat: „Präsident Wilson hat als eine der Friedensbedingungen bestimmt, dass alle überwiegend von Polen bewohnten Territorien Teil des neuen polnischen Staates werden sollen. Diese Forderung ist unverhandelbar, wenn in Europa Gerechtigkeit herrschen soll“.⁴⁴ Die Führung des Rates betrachtete Oberschlesien sowohl in seiner nationalen Zusammensetzung als auch in seiner historischen Entwicklung als Bestandteil Polens. Eine Zusammenarbeit mit deutschen Parteien, auch mit den Sozialdemokraten, lehnten sie daher strikt ab.

Doch auch innerhalb der deutschen Parteien kam es zum Streit darüber, wie weit und in welche Richtung die Demokratisierung der Institutionen und der Gesellschaft gehen sollte. Ein kritischer Punkt war etwa die Frage nach der Trennung von Staat und Kirche. Der Berliner Rat der Volksbeauftragten und die Parteiführung der Sozialdemokraten verlangten einen strikt säkularen

⁴¹ Leider ist ausgerechnet der mutmaßliche Begriff „loyal“ in der Quelle schwer leserlich. Aus dem Kontext des Textes kann jedoch abgeleitet werden, dass der Rat versuchte, die beiden zu Multiplikatoren der deutschen Sache zu machen. Vgl. Sitzung des Zentralen Volksrats – Betreffend die polnische Propaganda, 11.12.1918, in: APW, CRL, Oberschlesische Fragen, Sign. 82/178/81, Bl. 38.

⁴² Am 13.12.1918 wurde er schließlich in „Unterkommissariat des Obersten Volksrats für Oberschlesien“ (Podkomisariat Naczelnej Rady Ludowej na Górny Śląsk, NRL-GS) umbenannt und unterstellte sich damit dem NRL in Posen. Vgl. ANDRZEJ MIKOŁAJEW: Podkomisariat Naczelnej Rady Ludowej dla Śląska w Bytomiu (3 I 1919 – 14 V 1919) [Das Unterkommissariat des Obersten Volksrats für Schlesien in Beuthen (3 I 1919 – 14 V 1919)], in: *Studia Śląskie* 33 (1978), S. 273–306.

⁴³ Odezwa, wydana przez Radę Ludową [Stellungnahme, abgegeben durch den Volksrat], in: *Górnoślązak* vom 22.11.1918.

⁴⁴ Ebenda.

Schulunterricht, da sie die Kirche als mögliches Werkzeug einer konservativen „Gegenrevolution“⁴⁵ betrachteten. Die MSPD-Delegierten befürchteten jedoch, mit dieser Forderung den Rückhalt in ihrer stark konfessionell geprägten Region zu verlieren. Löffler schlug daher vor, die „demokratischen Teile des Zentrums“⁴⁶ in die Entscheidungen zu Schul- und Religionsfragen mit einzubinden und sozialdemokratische Alleingänge in dieser Frage zu unterlassen. Die Trennung von Kirche und Staat solle zwar langfristig ein Ziel bleiben, jedoch in der Region möglichst vorsichtig angegangen werden.

Für die liberale Bewegung in Oberschlesien war Georg Gothein (1857–1940) ein wichtiger Ideengeber. Er hatte bereits während des Krieges eine programmatische Schrift zum Nationalitätenkonflikt in Ostmitteleuropa verfasst.⁴⁷ Der Einfluss seines Textes nach dem politischen Umbruch zeigte sich, als der Kattowitzer Arbeiterrat ihn zur Lektüre für alle Mitglieder empfahl.⁴⁸ Gothein war auch selbst als Delegierter auf den Sitzungen des ZVRPS in Breslau und des Kattowitzer Arbeiterrats anwesend. Seine Herkunft aus einer protestantisch-jüdischen Familie machte ihn zu einem wichtigen Vermittler zwischen der Rätebewegung und den jüdischen Gemeinden. Er empfahl dem Rat bei einer Sitzung am 11. Dezember 1918, mittels eines eigenen Delegierten Kontakt zu den jüdischen Gemeinden aufzunehmen. Gothein hielt zwar die „gemeinschaftliche Agitation“ aller deutschen Parteien für notwendig, empfahl aber, „keine konservativen Kandidaten“⁴⁹ für die Räte und die künftigen Parlamentswahlen aufzustellen, um den neuen demokratischen Verhältnissen gerecht zu werden. Er sprach es zwar nicht direkt aus, aber der in konservativen Kreisen vorherrschende Antisemitismus könnte ein weiterer Grund für seine ablehnende Haltung gewesen sein. Dieser machte sich etwa in den Aussagen des Regierungspräsidenten Walther von Miquel (1869–1945) bemerkbar, der einen vermeintlichen jüdischen Agitator namens Tannenbaum für die Unruhe im Industriebezirk zwischen Beuthen und Kattowitz verantwortlich machte. Dieser stand angeblich über Funk in direktem Kontakt mit Moskau.⁵⁰ Von Miquel verbreitete damit ein für die Zeit typisches antisemitisches Schreckensbild vom „jüdischen Bolschewismus“. Die Existenz eines solchen Agitators blieb ein unbestätigtes Gerücht.

⁴⁵ Erklärung des preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, in: Schlesische Zeitung vom 16.11.1918.

⁴⁶ Sitzung des Zentralen Volksrats – [Betreff unleserlich], 02.12.1918, in: APW, CRL, Oberschlesische Fragen, Sign. 82/178/81, Bl. 51.

⁴⁷ GEORG GOTHEIN: Das selbständige Polen als Nationalitätenstaat, Stuttgart 1917.

⁴⁸ Sitzung des Volksrats – Bekämpfung der grosspolnischen Propaganda insbesondere in Oberschlesien, 11.12.1918, in: APW, CRL, Oberschlesien Zentrale Kattowitz, Sign. 82/178/84, Bl. 7.

⁴⁹ Ebenda.

⁵⁰ Brief Walther von Miquels an das militärische Generalkommando des IV. Armeekorps in Breslau, 21.11.1918, APW, CRL, Oberschlesische Fragen, Sign. 82/178/81, Bl. 23.

Indem er die regionale mit der internationalen Ebene verknüpfte, rief Gothein die deutschsprachige Presse der Region dazu auf, gezielt Berichte über Pogrome an der jüdischen Bevölkerung in Polen zu verbreiten. Er hoffte damit, „den mächtigen jüdischen Einfluss in den feindlichen Ländern (der Zionist Louis Brandais⁵¹ [sic], Vertrauensmann Wilsons) für uns einzusetzen“.⁵² Gothein erkannte den Minderheitenschutz als wunden Punkt des neuen polnischen Staates. Er wollte ihn nutzen, um das Ansehen Warschaus in den USA zu untergraben und die polnische Position gegenüber Oberschlesien zu schwächen. Interessant sind die antisemitischen Stereotype in diesem Aufruf, da Gothein selbst mit Angriffen antisemitischer Kreise zu kämpfen hatte, die besonders in seinem Breslauer Wahlbezirk nach 1918 erstarkten.⁵³

Der demokratische Umbruch bedeutete für die konservative Bewegung der Region eine existenzielle Krise. Dies wird an der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) deutlich, die sich im November 1918 als Zusammenschluss zahlreicher kleinerer liberal-konservativer und deutschnationaler Parteien gegründet hatte. Die Bewegung war in Oberschlesien vergleichsweise schwach vertreten und sprach insbesondere evangelisch geprägte städtische Eliten wie Fabrikbesitzer, hohe Verwaltungsbeamte und Lehrer an.⁵⁴ Die DNVP stellte am 12. Januar 1919 in einer Parteiversammlung in Gleiwitz unter dem Vorsitz des Rechtsanwalts Hans Fridrich (1884–1947) ihr erstes Parteiprogramm nach der Neugründung vor. In den dort abgehaltenen Reden wurde das untergegangene monarchische System weit weniger kritisch beurteilt als durch die anderen Parteien. Die DNVP war die einzige Partei in der Region, die sich für den Fortbestand der Hohenzollerndynastie aussprach, jedoch die Verwandlung in eine konstitutionelle Monarchie forderte.⁵⁵ So urteilte ein Redner, dass „der alte Staat nicht so schlecht gewesen sein kann, wie man von gewisser Seite von ihm redet“.⁵⁶

Dennoch stellte auch die DNVP Ergebnis und Unumkehrbarkeit des politischen Umbruchs nicht in Zweifel. So betonte Fridrich: „Der alte Obrigkeitsstaat ist zusammengebrochen und wird in dieser Form auch nicht mehr wiederkehren. Darin stimmen wir alle überein, die deutsch-nationale Volkspartei nicht ausgenommen.“ Seine Aussage, dass das „Volk nun selbst herrschen

⁵¹ Gemeint war Louis Brandeis (1856–1941), Richter am Obersten Gerichtshof der USA und Mitglied der Demokratischen Partei.

⁵² Sitzung des Volksrats (wie Anm. 48), Bl. 7.

⁵³ Vgl. ANDREA KRAMP: Georg Gothein (1857–1940). Aufstieg und Niedergang des deutschen Linkliberalismus, Düsseldorf 2017, S. 532.

⁵⁴ Vgl. EDMUND KLEIN: Wybory do konstytuancy niemieckiej w styczniu 1919 roku na Górnym Śląsku [Die Wahlen zur deutschen Verfassungsgebenden Versammlung im Januar 1919 in Oberschlesien], in: Studia Śląskie 14 (1969), S. 37–158, hier S. 94–99.

⁵⁵ Ebenda, S. 94–99.

⁵⁶ Die gesprengte Versammlung der deutsch-nationalen Volkspartei, in: Der Oberschlesische Wanderer vom 18./19.01.1919.

will“;⁵⁷ erhielt lautstarke Zustimmung. Fridrich erinnerte jedoch auch an die staatsbürgerlichen Pflichten jedes einzelnen „Volksgenossen“. Als er dann aber die Einführung des Frauenwahlrechts lobte und behauptete, dass seine Partei dieses aktiv gefördert habe, stürmte der Sozialdemokrat und Gewerkschafter Roman Becker die Bühne und rief, dass diese Behauptung Fridrichs „Trug und Schwindel“ sei und dass es unter der Regierung der Konservativen in „1000 Jahren nicht zum Frauenwahlrecht gekommen wäre“.⁵⁸ Es folgte eine wüste Schlägerei zwischen Anhängern der DNVP und der Sozialdemokraten, die zum Abbruch des Parteitags führte.

Überhaupt hatte die DNVP Schwierigkeiten, ein politisches Programm zu entwickeln. Als Konservative fiel ihnen ein vollständiger Bruch mit dem alten politischen System schwer. Gleichzeitig konnte sie mit der Forderung, die Monarchie – wenn auch auf Grundlage einer neuen Verfassung – weiterzuführen, kaum neue Anhänger gewinnen.

Eine politische Besonderheit Oberschlesiens waren die Regionalisten des Związek Górnoślązaków – Bund der Oberschlesier (ZG-BdO) unter der Führung des Juristen Ewald Latacz (1885–1955) und der Brüder Tomasz (1887–1974) und Jan Reginek (1879–1941). Alle drei entstammten dem Umkreis der Zentrumspartei, verlangten aber mehr als nur die Autonomie in konfessionellen und kulturellen Fragen. Sie sprachen sich im November 1918 für die Bildung eines oberschlesischen Freistaats mit einer selbständigen Verwaltung und Regierung aus. Allerdings kam es bereits zu Beginn des Jahres 1919 zum Bruch zwischen Latacz, dem eine enge politische Bindung an Deutschland vorschwebte, und den Brüdern Reginek, die ein Bündnis mit Polen und der Tschechoslowakei forderten. Die Brüder Reginek schlugen außerdem eine Vereinigung mit dem Teschener Schlesien vor und eine politische Ordnung nach Vorbild des Schweizer Kantonsystems.⁵⁹ Sie griffen damit einen zeitgenössischen Diskurs auf, der die Schweiz als demokratisches Modell für die Tschechoslowakei vorsah.⁶⁰ Der interne Streit und die schwierige Position zwischen polnischer, deutscher und tschechischer Nationalbewegung führte dazu, dass die anfangs populäre Bewegung langfristig an Bedeutung verlor.

Latacz formulierte seine Positionen zur nationalen Selbstbestimmung der Region 1919 anonym in der Broschüre *Oberschlesien auf Subhasta*.⁶¹ Darin

⁵⁷ Ebenda.

⁵⁸ Ebenda.

⁵⁹ Jan Reginek war als Bergbauingenieur in der Schweiz tätig und daher mit dem dortigen politischen System vertraut. Vgl. GÜNTHER DOOSE: Die separatistische Bewegung in Oberschlesien nach dem Ersten Weltkrieg (1918–1922), Wiesbaden 1987, S. 16–20.

⁶⁰ Auf der nationalstaatlichen Ebene liegt hierzu eine ausführliche Studie vor: MICHAEL HAVLIN: Die Rede von der Schweiz. Ein medial-politischer Nationalitätendiskurs in der Tschechoslowakei, 1918–1938, Frankfurt am Main – New York 2011. Forschung zur regionalen Perspektive fehlt bislang aber fast vollständig.

⁶¹ [EWALD LATACZ:] *Oberschlesien auf Subhasta*, Beuthen 1919. „Subhasta“ ist ein veralteteter Begriff, der so viel wie „Versteigerung“ bedeutet.

ging er auf Oberschlesien als historische Region zwischen Polen, Deutschland und der Tschechoslowakei ein und verlangte Selbständigkeit bezüglich Sprache, Bildung, Verwaltung und Kommunalpolitik. Nationalismus betrachtete er als fremdes Element, das von außen in die Region gekommen sei. So glaubte er, dass „der Oberschlesier bis etwa in die 70er Jahre des 19. Jahrhunderts dem Charakter nach hauptsächlich oberschlesisch dachte und fühlte und daß erst andere Einflüsse das oberschlesische Volk untereinander entzweit haben, in dem [sic!] sie ihm einen national-deutschen oder national-polnischen Charakter aufstempeln wollten“.⁶² Latacz rechnete in seiner Schrift sowohl mit den deutschen Sozialdemokraten als auch mit dem Zentrum und den Liberalen ab. Er kritisierte, dass die Führung der MSPD, besonders Otto Hörsing (1874–1937) und Löffler, als ortsfremde Protestanten kein Verständnis für die lokale Bevölkerung, die sozialen Gegebenheiten, die Konfession und die Sprachfrage hätten. Die lokalen Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen hätten sich von beiden abgewendet, und ihre einzige Legitimation sei die Unterstützung Berlins.⁶³ Die Liberalen in der Region hielt er für Nationalisten, und es würde „wenig Liberalismus im oberschlesischen Freisinn stecken“.⁶⁴ Demokratisierung bedeutete für Latacz eine stärkere politische Position regionaler Akteure, die weder von polnischen noch von deutschen Parteien abhängig sein sollten.

Die pro-polnische Seite nahm die Autonomiebewegung in Oberschlesien nicht wirklich ernst. Beispielhaft ist ein Schreiben Czaplak vom 22. Dezember 1918 an die NRL in Posen, in dem der Vorsitzende des Beuthener Volksrats sich zu den Ideen eines selbständigen oberschlesischen Staates äußerte. Er gab an, von der Autonomiebewegung nur aus Zeitungsberichten erfahren zu haben, und konstatierte, dass die Konzepte der Eigenstaatlichkeit „in den polnischen Kreisen keinen Eindruck machten und selbst die deutschen Kreise sie als verfehlt betrachteten“.⁶⁵ Sogar das Zentrum, das ansonsten am stärksten für die Autonomie der Region eintrete, könne mit der Idee wenig anfangen. Sein Fazit lautete, dass die Idee eines eigenen oberschlesischen Staates lediglich die „Schrulle ehrgeiziger Provinzpolitiker“⁶⁶ sei. Der ZVRPS in Breslau war deutlich besorgter und warnte das preußische Innenministerium in einem Brief vom 29. Dezember 1918 vor „der schweren Gefahr“⁶⁷ durch die oberschlesischen

⁶² Ebenda, S. 7.

⁶³ Vgl. ebenda, S. 18–21.

⁶⁴ Ebenda, S. 21.

⁶⁵ *Nastroje w terenie w sprawie przyszłości Górnego Śląska* [Die Stimmung im Land zu der Frage der Zugehörigkeit Oberschlesiens], 22.12.1918, in: *Archiwum Państwowe Kraków* [Staatsarchiv Krakau], Sign. 12/15/0/1/2, Bl. 5.

⁶⁶ Im Original auf Deutsch, ebenda.

⁶⁷ Kurze Übersicht über die Tätigkeit des Volksrats zu Breslau, Zentralrats für die Provinz Schlesien, zur Erhaltung Oberschlesiens beim Deutschen Reich, 15.12.1919, in: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin, HA/I, Rep. 77, Tit. 1373a, Nr. 12b, Bl. 28.*

Regionalisten. Zwei Tage später kamen der preußische Ministerpräsident und Innenminister Paul Hirsch (SPD, 1868–1940) und der Beauftragte des Rats der Volksbeauftragten (RdVB) für Preußen, Otto Landsberg (SPD, 1869–1957) persönlich nach Breslau, um einen Maßnahmenkatalog gegen den ZG-BDO zu verfassen. Hierin legte die preußische Regierung einerseits eine größere Autonomie für Sprache, Konfession und Bildungspolitik fest, andererseits aber auch ein härteres behördliches und polizeiliches Vorgehen gegen die Regionalisten.⁶⁸

3.2 Teschener Schlesien

Mit der Erosion der habsburgischen Institutionen im Oktober 1918 begann im Teschener Schlesien unter den Nationalbewegungen ein Wettbewerb um Deutungshoheit und Einfluss bezüglich dieser umstrittenen Region. Die Ausrufung der Tschechoslowakei am 28. Oktober wurde im Teschener Schlesien noch am gleichen Tag über ein an alle Kreisausschüsse und Gemeindeämter der Böhmisches Länder gesendetes Telegramm⁶⁹ bekannt gegeben. Eine Reihe von Runderlassen des Präsidiums der Statthalterei in Prag ab dem 30. Oktober in tschechischer und deutscher Sprache bezeugt, dass die Transformation von der habsburgischen hin zu einer tschechoslowakischen Ordnung frühzeitig über offizielle Kanäle in der Peripherie eingeleitet wurde.⁷⁰ Der tatsächliche Einfluss des federführenden Tschechoslowakischen Nationalausschusses (Národní výbor československý) beschränkte sich in diesen ersten Tagen der neuen Republik im Wesentlichen allerdings auf einen Umkreis von etwa 40 Kilometern um Prag.⁷¹ Diese Runderlässe beleuchten den administrativen Übergang der unmittelbaren Umbruchstage. Hauptaufgabe aller politischen Behörden stellte die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung dar, wobei der Erlass vom 5. November den Unterschied „zwischen der alten und der neuen Amtsführung“ deutlich zu machen versuchte.⁷² Abgesehen vom „erfolgreichen Durchdringen des nationalen Gedankens“ sei „in erster Linie der Sieg der demokratischen Grundsätze“ entscheidend für die aktuell verlaufende „grosse Umwälzung“.⁷³

⁶⁸ Vgl. Leitsätze vom 30.12.1918 bezügl. Oberschlesien. Tätigkeitsbericht des ZRPS an das Innenministerium, 15.12.1919, ebenda, Bl. 32.

⁶⁹ Vgl. Telegramm des Nationalausschusses in Prag an alle Kreisausschüsse und Gemeindeämter, 28.10.1918, in: Národní archiv (NA) [Staatsarchiv], Prag, Fond „Národní výbor 1918“, Karton 1, inv. č. 4.

⁷⁰ Erhalten in: Zemský archiv Opava (ZaO) [Landesarchiv Troppau], Fond „Zemská vláda slezská v Opavě“ (ZvsO), inv. č. 964, Karton 48.

⁷¹ Vgl. WALTER HUMMELBERGER: Die Kämpfe in der Slowakei und um Teschen in den Jahren 1918–1919, in: Die Nachkriegszeit 1918–1922. Kämpfe, Staaten und Armeen nach dem Ersten Weltkrieg, Wien 1973, S. 82–112, hier S. 83.

⁷² Runderlass des Präsidiums der Statthalterei in Böhmen an die Vorstände sämtlicher Bezirkshauptmannschaften und politischen Exposituren sowie die Polizeidirektion in Prag, 05.11.1918, in: ZaO, ZvsO, inv. č. 964, Karton 48, Bl. 8.

⁷³ Ebenda.

Gemeint war hiermit, dass die „Volkssouverenität“ [sic!] anstelle der imperialen Standesordnung treten solle.

„Und so bekennen sich die neuen Gebilde, die auf den Trümmern der alten Ordnung entstehen, freudig zu jenen Ideen [...], die in der Erkenntnis gipfeln, dass das Volk dessen natürliche Fähigkeiten, Begabungen und Fleiss die einzige Machtquelle des Staates bilden und dass daher auch im Volke der alleinige natürliche Born aller Machtattribute der Staatssouverenität [sic!] zu suchen ist.“⁷⁴

Hinter diesem Bekenntnis zu einer demokratischen Verwaltung stand zum einen der Wille zur Abgrenzung vom alten Regime und zum anderen der Versuch, das Vertrauen der Bevölkerung Böhmens zu gewinnen, das in den Kriegsjahren durch die habsburgischen Staatsorgane erschüttert worden war. Daher betonte der Erlass, dass „unsere Beamten alles meiden“ sollten, „was dem Volke das bürokratische System des früheren Regimes in Erinnerung bringen würde“.⁷⁵

Neben diesen offiziellen Verbreitungswegen beschrieb der tschechische Anwalt Ferdinand Pelc⁷⁶ in seinen Erinnerungen, dass er von der Proklamation der Tschechoslowakei durch einen Journalisten des *Moravsko-slezský Denník* bei einer Versammlung lokaler politischer Akteure in Mährisch Ostrau erfahren habe, und zwar bereits am späten Abend des 28. Oktober.⁷⁷ Interessant ist, dass sich an diesem Ort die Lokalpolitiker – laut Pelc – ohne Kenntnis der Ereignisse in Prag trafen, um über den „anstehenden Umsturz“ zu diskutieren. Die Akteure vor Ort werden also schon seit Wochen auf diesen Schritt hingearbeitet und ihn letztlich erwartet haben. Tatsächlich finden sich in der Regionalpresse schon über den Oktober hinweg eine Reihe dezidierter Äußerungen zu einer staatlichen Neuordnung nach dem Kriege,⁷⁸ in die auch Vorstellungen von Demokratie einfließen. So trug die *Obrana Slezska* vom 12. Oktober 1918 vor allem polnische Stimmen zusammen, die konkrete Vorstellungen von der neuen nationalstaatlichen Ordnung äußerten. Einleitend enthielt der Artikel

⁷⁴ Ebenda.

⁷⁵ Ebenda, Bl. 8 f.

⁷⁶ Pelc war kein Parteipolitiker, sondern seit 1904 im tschechischen Volksbildungsverein für das Herzogtum Teschen (*Matice osvěty lidové pro knížectví Těšínské*) aktiv.

⁷⁷ FERDINAND PELC: O Těšínsko. Vzpomínky a úvahy [Über das Teschener Land. Erinnerungen und Überlegungen], Slezská Ostrava 1928, S. 36 f.

⁷⁸ Co lepiej – czy należeć do Polski, czy do Czech? [Was ist besser – zu Polen oder zu Tschechien zu gehören?], in: Dziennik Cieszyński vom 09.10.1918, S. 3; Rodacy [Landsleute], in: Dziennik Cieszyński vom 12.10.1918; Ke sporu o Těšínsko [Zum Streit über die Teschener Region], in: Obrana Slezska vom 12.10.1918; Śląsk do Polski! [Schlesien zu Polen!], in: Dziennik Cieszyński vom 16.10.1918; Polacy w Austrii obywatelami niezależnego państwa polskiego! [Die Polen in Österreich sind Bürger des unabhängigen polnischen Staates], in: Dziennik Cieszyński vom 18.10.1918; Wielka wiec w Cieszynie [Große Versammlung in Teschen], in: Dziennik Cieszyński vom 22.10.1918; Zgromadzenie ludowe w Bohuminie dworcu [Große Volksversammlung am Bahnhof in Bohumin], in: Dziennik Cieszyński vom 25.10.1918; Ostatni apel [Der letzte Appell], in: Dziennik Cieszyński vom 26.10.1918.

eine optimistische Zukunftsvision, in der das Ideologem der Demokratie folgendermaßen verwendet wurde:

„Die letzte Woche war reich an Ereignissen von historischer Bedeutung, von denen ersichtlich ist, dass die Vorherrschaft des Bürokratismus und Militarismus zurücktritt vor den neuen Idealen des klaren, westlichen Demokratismus der Gleichheit, des Rechts und der Gerechtigkeit aller, und zwar auch der kleinen, bislang unterdrückten Nationen, was das Ergebnis dieses schrecklichen Blutvergießens des Weltkriegs zu sein scheint.“⁷⁹

Die in Mährisch Ostrau versammelten lokalen Aktivisten reagierten auf den Umsturz in Prag, indem sie noch am 29. Oktober einen eigenen Nationalausschuss für ihre Stadt gründeten. Pelc selbst reiste einen Tag später nach Polnisch Ostrau weiter, wo er am 30. Oktober als Vizevorsitzender an der Gründung des Nationalen Landesausschusses für Schlesien (*Zemský národní výbor pro Slezsko*) beteiligt war. Dieser Ausschuss unter dem Vorsitz des Anwalts und Sozialdemokraten Zikmund Witt verstand sich als Mittlerinstanz zwischen dem zentralen Nationalausschuss in Prag, aus dem die provisorische Regierung der Tschechoslowakei hervorging, und den weiteren protschechoslowakischen lokalen Ausschüssen auf dem Gebiet Österreichisch Schlesiens. Dieser Anspruch wurde ihm jedoch bereits am 30. Oktober streitig gemacht, als es unter der Führung von Robert Freißler, einem Abgeordneten der Deutschen Volkspartei, in Troppau zur Ausrufung der Provinz Sudetenland kam. Die deutschen Abgeordneten Troppaus sowie Nordmährens unterstützten diesen Schritt. Ziel war es, die weiteren, eiligst ausgerufenen deutschen Provinzen der Böhmisches Länder mit Deutschösterreich zu verbinden.

Während man also von Polnisch Ostrau und Troppau aus um Legitimation für eine tschechoslowakische und deutsche Option bemüht war, bildete sich am 19. Oktober in der Stadt Teschen ein polnischer Nationalrat für das Herzogtum Teschen (*Rada Narodowa Księstwa Cieszyńskiego, NRHT*). Diesem von polnischen Abgeordneten des Lokalparlaments und weiteren Aktivisten der Nationalbewegung gegründeten Rat gelang es in der Nacht zum 1. November, mit einem unblutigen Putsch die Regierungsgewalt vor Ort zu übernehmen. Der NRHT repräsentierte die drei wichtigsten politischen Strömungen der Polen in der Region: den klerikalen Bund Schlesischer Katholiken (*Związek Śląskich Katolików, ZSK*), die nationaldemokratisch geprägte Polnische Nationalvereinigung (*Polskie Zjednoczenie Narodowe, PZN*) und die Sozialisten der PPS. Im Namen des Nationalrats veröffentlichte die PZN-Aktivistin Zofia Kirkor-Kiedroniowa (1872–1952) zusammen mit ihrem Mann Józef Kiedroń (1879–1932) am 30. Oktober 1918, als Antwort auf die Proklamation des Tschechoslowakischen Nationalausschusses in Prag zwei Tage zuvor, eine Resolution.

⁷⁹ „Minulý týden bohat byl událostmi historického významu, z nichž patrně, že nadvláda byrokracie a militarismu ustupuje novým ideálům a myšlénkám čistého západního demokratismu rovnosti, právu a spravedlnosti všem i malým dosud utlačovaným národům, což jeví se býti výslednicí onoho strašného krveprolévání světové války“, in: Politický přehled [Politische Übersicht], in: Obrana Slezska vom 12.10.1918.

Gleich in deren erstem Satz hieß es, dass der Nationalrat sich an „den Prinzipien des Präsidenten der Vereinigten Staaten Wilson“ orientiert.⁸⁰ Das Volk habe sich auf den Versammlungen im Industriebezirk Orlová und Oderberg sowie in Teschen eindeutig für einen Anschluss der gesamten Region an einen neuen polnischen Staat entschieden. Die künftigen Grenzen zwischen dem polnischen und dem tschechoslowakischen Staat sollten sich an diesem „Volkswillen“⁸¹ orientieren.

Der Streit um die staatliche Zugehörigkeit des Teschener Schlesiens und die Legitimation der Räte erfasste Anfang Januar auch die zentralstaatliche Ebene, als eine Delegation des NRHT in Prag eintraf. Da von diesem Treffen kein Protokoll überliefert ist, stützt sich der vorliegende Artikel auf den die Erzählung des katholischen Pfarrers Eugeniusz Brzuska und seines evangelischen Kollegen Karol Kulisz (1873–1940), die dem NRHT vom Treffen mit Masaryk, Karel Kramář und anderen hohen Repräsentanten des tschechoslowakischen Staates berichteten.⁸² Eigentlich sollte es in dem Gespräch um die zukünftige Position der evangelischen Kirche im Grenzgebiet gehen, jedoch entbrannte schnell eine Diskussion über die nationalen Spannungen in der Region. Die tschechische Regierung warfen dem NRHT vor, im Teschener Schlesien Unruhe zu stiften, indem sie illegitime Wahlen vorbereiten und durch schlechte Politik für einen Niedergang der Kohleproduktion sorgen würde. Außerdem gebe es eine zunehmende und ungerechtfertigte anti-tschechische Agitation. Auf die Erklärung der Delegierten des NRHT, sich lediglich auf die Prinzipien Wilsons über die nationale Selbstbestimmung zu berufen, reagierte insbesondere Kramář erbost. Er betonte, dass die „Prinzipien Wilsons eine Theorie“⁸³ seien, die historische Zugehörigkeit des Teschener Schlesiens zur Böhmisches Krone und damit zum neuen Tschechoslowakischen Staat hingegen ein Fakt.

Auch der tschechoslowakische Nationale Landesausschuss für Schlesien formulierte am 1. November seine politischen Forderungen und erhob den Anspruch, für das gesamte Gebiet Österreichisch Schlesiens zu sprechen.⁸⁴ In einem neun Punkte umfassenden Aufruf „an alle Bürgermeisterverbände, Gemeinden und das ganze tschechische Volk in Schlesien“ wurde zunächst auf die Bewahrung von Ruhe und Ordnung gedrungen, „besonders in Beziehung mit den anderen Nationalitäten“. Dem folgte die Aufforderung, weitere Be-

⁸⁰ Zit. nach ZOFIA KIRKOR-KIEDRONIOWA: *Wspomnienia*. Tom 2: *Ziemia mojego męża* [Erinnerungen. Bd. 2: *Das Land meines Ehemanns*], Krakow 1988, S. 286.

⁸¹ Ebenda.

⁸² Sitzung des NRHT am 07.01.1919, in: EDWARD DŁUGAJCZYK, MIŁOZ SKRZYPEK (Hrsg.): *Protokoły posiedzeń plenarnych Rady Narodowej Księstwa Cieszyńskiego (1918–1920)*. Część 1 [Protokolle der Plenarsitzungen des Nationalrats für das Herzogtum Teschen (1918–1920). Teil 1], Cieszyn 2016, S. 191–198, hier S. 193.

⁸³ Ebenda.

⁸⁴ Abgedruckt in: MARIE GAWRECKÁ: *Československé Slezsko mezi světovými válkami 1918–1938* [Das tschechoslowakische Schlesien zwischen den zwei Weltkriegen, 1918–1938], Opava 2004, S. 143 f.

zirks- und Lokalräte sowie lokale Wirtschaftsräte zu bilden, die sich um die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung sowie die Versorgung der Bevölkerung zu kümmern hätten.⁸⁵ Was dem Aufruf jedoch fehlte, waren Bekenntnisse zu demokratischen oder republikanischen Grundsätzen, aber auch ein Bezug auf Wilson oder das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Dies dürfte weniger mit einer antidemokratischen Einstellung der Ausschussmitglieder zu tun gehabt haben als vielmehr mit der durchaus bürokratisch, aber gleichzeitig pragmatisch geführten Übernahme der Regionalverwaltung durch die neuen Machthaber.

Ähnlich schlicht war eine gemeinsame öffentliche Bekanntmachung des Nationalausschusses für die Kreise Friedek und Teschen und der Magistratsstadt Friedek formuliert, allerdings mit einer differenzierteren Einschätzung der eigenen Zuständigkeit. Zwar wurde erwähnt, dass sich „auf Grundlage des Gesetzes des tschechoslowakischen Nationalausschusses in Prag vom 28. Oktober 1918“ im Teschener Land Nationalausschüsse gebildet hätten, damit diese „Repräsentanten und Vollstrecker der Zugehörigkeit des tschechischen Teschener Landes zum selbstständigen tschechoslowakischen Staate“ seien könnten.⁸⁶ Von einem Anspruch auf das gesamte Schlesien war jedoch nicht die Rede. Auch fehlten Anspielungen auf Wilson, das Selbstbestimmungsrecht oder ähnliche Bezüge zu einer demokratischen Neuordnung.

In der Erklärung zur Konstitution der Landesversammlung der Provinz Sudetenland vom 30. Oktober fanden sich hingegen derartige Anklänge,⁸⁷ die jedoch gänzlich anders gedeutet wurden. Zunächst betonten die Delegierten ihre Legitimation „auf Grund des allgemeinen, gleichen und unmittelbaren Wahlrechts“ der Habsburgerzeit, mit dem sie zuletzt 1911 in den Schlesischen Landtag gewählt worden waren. Ferner begründeten sie ihren Anspruch auf das „geschlossen deutsche Siedlungsgebiet Nordmährens und Schlesiens“⁸⁸ mit den Beschlüssen der deutsch-österreichischen Nationalversammlung in Wien, aber auch mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker. Dieses sollte jedoch dazu dienen, den Anschluss ihrer Gebiete an Deutschösterreich zu ermöglichen, um „so unser Volk vor Fremdherrschaft und wirtschaftlichem Elend zu bewahren“⁸⁹. Das bekannteste Wilson'sche Prinzip sollte hier somit nicht aus

⁸⁵ Ebenda, S. 143.

⁸⁶ Flugblatt „Im Namen des tschechoslowakischen Staates“, ohne Datum, in: ZaO, Fond „Zemské četnické velitelství pro Slezsko“, Opava, Karton 2, Sign. 39.

⁸⁷ Abgedruckt in: LEO EPSTEIN: Studien-Ausgabe der Verfassungsgesetze der Tschechoslowakischen Republik, Reichenberg 1923, S. 57–59.

⁸⁸ Es handelte sich dabei im Wesentlichen um den westlichen Teil des Österreichischen Schlesiens mit Troppau als Zentrum sowie Teile Nordostböhmens und Nordmährens. Das Teschener Schlesien wurde nicht beansprucht, jedoch wirkte sich die Ausrufung der Provinz Sudetenland auch auf die dortigen Verhältnisse aus, da mit Troppau das Verwaltungszentrum Schlesiens betroffen war. Genaue Angaben zum beanspruchten Gebiet finden sich in: MARIE GAWRECKÁ: Němci ve Slezsku 1918–1938 [Deutsche in Schlesien 1918–1938], Opava 2002, S. 40 f.

⁸⁹ EPSTEIN, S. 57.

der Unterdrückung befreien, sondern die Deutschen als ehemals dominante Gruppe der Habsburgermonarchie davor beschützen, zu einer nationalen Minderheit zu werden. Zudem nahm die Landesversammlung für „die in den Siedlungsgebieten der Slawen eingeschlossenen, allein oder überwiegend von den Deutschen bewohnten oder verwalteten Sprachinseln, Städte und Gemeinden [...] die vollen Minderheitsrechte in Anspruch“,⁹⁰ ohne dabei die Existenz tschechischer „Sprachinseln“ in der Provinz Sudetenland zu erwähnen. Dies wurde in der konstituierenden Sitzung der dortigen Landesversammlung am 16. November nachgeholt, indem tschechische Siedlungen auf dem Gebiet der Provinz schlichtweg geleugnet wurden.

„Die Vertreter des Sudetenlandes erkennen das Selbstbestimmungsrecht der slawischen Völker und deren Recht, innerhalb der Grenzen ihres geschlossenen Siedlungsgebietes einen selbständigen Staat zu gründen, vorbehaltlos an. Aber sie verwahren sich auf das allerentschiedenste gegen die Absicht, das Sudetenland, dessen rein deutscher Charakter auch von den Tschechen nicht bestritten wird und bestritten werden kann, dem tschecho-slowakischen Staate einzuverleiben.“⁹¹

Der „rein deutsche Charakter“ des beanspruchten Territoriums wurde gut zwei Jahre später von Freißler selbst in einer apologetischen Schrift als unwahr verworfen, er bezifferte die Anzahl der dort ansässigen Tschechen auf 23 000.⁹² Auch nach der Besetzung der Provinz Sudetenland durch tschechoslowakische Truppen am 18. Dezember beharrte dessen abgesetzte Regierung in einer Protestnote an die Prager Regierung darauf, dass alle ihre Handlungen „in freier Selbstbestimmung [...] im Sinne des Vorschlages Wilsons“ erfolgt seien und sie daher die Auflösung der Provinz als „nicht gerechtfertigt“ ansah.⁹³ Nichtsdestotrotz kündigte sie in demselben Schreiben an, „die zur geordneten Fortführung der Verwaltung erforderlichen Weisungen an die Beamtenkörper“⁹⁴ zu erteilen, um die Ordnung in der Region aufrechtzuerhalten.

Dass bezüglich der in Auflösung begriffenen Provinz Österreichisch Schlesien jedoch keinesfalls von „den Deutschen“ oder einem heterogenen politischen Block deutscher Politiker gesprochen werden kann, zeigt ein Blick in die deutschsprachige Regionalpresse des Teschener Schlesiens. Die dort vorhandene pro-tschechische Bewegung setzte sich in ihrem Zentralorgan, dem *Teschener Volksboten*, ausführlich mit dem demokratischen Umbruch des Jah-

⁹⁰ Ebenda, S. 58.

⁹¹ Vorläufige Verfassung der deutschösterreichischen Provinz Sudetenland, in: HANS KELSEN (Hrsg.): Die Verfassungsgesetze der Republik Österreich. Mit einer historischen Übersicht und kritischen Erläuterungen, Wien – Leipzig 1919, S. 219–224, hier S. 223 f.

⁹² ROBERT FREISSLER: Vom Zerfall Oesterreichs bis zum tschechoslowakischen Staate. Eine historisch-politische Studie mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Schlesien, Nordmähren und Ostböhmen, Berlin 1921, S. 115.

⁹³ Schreiben des Präsidiums der Schlesischen Landesregierung an das Präsidium des Ministerrates in Prag, 20.12.1918, Anhang 1: Erklärung der Regierung der Provinz Sudetenland, 18.12.1918, in: NA, Fond „Presidium ministerské rady“, Karton 634.

⁹⁴ Ebenda.

res 1918 auseinander. Demnach hätten Deutsche und Tschechen ein angeborenes und deswegen ähnlich entwickeltes Bewusstsein für Demokratie: „Der Deutsche ist von Natur aus demokratisch veranlagt! Nur das autokratische Regierungssystem der letzten Jahre hat diese natürliche Veranlagung in ihm verkümmern lassen.“⁹⁵ Die Ereignisse vom November 1918 hätten die Deutschen von der „unnatürlichen“ autoritären Monarchie wieder zurück in ihren eigentlichen demokratischen Zustand geführt. Damit seien sie den Tschechen sehr ähnlich, die als einziges slawisches Volk „demokratisch geartet“ seien, da sie sich immer wieder gegen die „Gewaltherrschaft des Hauses Habsburg“⁹⁶ gestellt und die Monarchie ebenfalls erfolgreich überwunden hätten. Das „politische Wesen“ der Polen wäre dem entgegengesetzt, da „antidemokratisch“.⁹⁷ Die Polen seien in ihrer politischen Kultur rückständig und hätten sich in Verwaltung und Politik immer für die dynastische Autokratie und den Autoritarismus entschieden. Eine Angliederung des Teschener Schlesiens an die neu entstandene Polnische Republik lehnte der *Teschener Volksbote* daher ab und forderte stattdessen den Anschluss an die Tschechoslowakei. Der Autor des Artikels verknüpfte den Wandel der politischen Institutionen in Deutschland und der Tschechoslowakei mit einer angeblichen kulturellen Affinität der beiden Nationen mit der Demokratie. Er forderte daher den sofortigen Anschluss an den neuen Staat. Bemerkenswert ist die radikale Abkehr von der dynastischen Ordnung, welche die deutsche Bewegung im Teschener Schlesien nun als Symbol für politische Rückständigkeit betrachtete.

Scheinbar folgerichtig meldeten slowakische Medien am 29./30. November, dass eine Vollversammlung der Teschener Deutschen unter ihrem (vermeintlichen) Vorsitzenden Professor Hermann Hinterstoisser (1861–1932)⁹⁸ den Wunsch geäußert habe, sich dem neuen Tschechoslowakischen Staat anzuschließen, was laut einer Kurzmeldung der *Národné noviny* auch die in Bielitz ansässigen Deutschen verlangten.⁹⁹ Dem steht allerdings ein Bericht aus dem *Kuryer Śląski* entgegen, in dem zwei Wochen später behauptet wurde, die deutschen Stadträte in Bielitz hätten sich in einem feierlichen Gelöbnis für Polen ausgesprochen und damit sogar ihre Bereitschaft erklärt, an den Wahlen zum verfassungsgebenden Sejm teilzunehmen.¹⁰⁰ Tatsächlich existierten in Bielitz

⁹⁵ Polnisches, allzu Polnisches, in: *Teschener Volksbote* vom 19.11.1919.

⁹⁶ Ebenda.

⁹⁷ Ebenda.

⁹⁸ Chirurg und Chefarzt des evangelischen Krankenhauses in Teschen. Der polnische Nationalrat erwähnte ihn lediglich als Mitglied des Stadtrats und Vorsitzenden des örtlichen Sanitätsrats an, nicht aber als Vertreter der deutschen Minderheit. Vgl. DŁUGAJCZYK/SKRZYPEK, S. 418.

⁹⁹ Tešínski Nemci za československý štát [Teschener Deutsche für den Tschechoslowakischen Staat], in: *Slovenský Denník* vom 29.11.1918, S. 2; Sliezski Nemci za československý štát [Schlesische Deutsche für den Tschechoslowakischen Staat], in: *Národné noviny* vom 30.11.1918.

¹⁰⁰ Bielsko na Śląsku austriackim: Niemcy są za Polska [Bielitz im österreichischen Schlesien: Die Deutschen sind für Polen], in: *Kuryer Śląski* vom 19.12.1918.

ein polnisches Nationalkomitee, das sich bereits am 5. November dem polnischen Nationalrat des Herzogtums Teschen unterstellt hatte, und ein Deutscher Volksrat der Parteien, der wiederum antipolnisch eingestellt war.¹⁰¹ Letztlich geriet die Stadt durch den Einmarsch polnischer Truppen bereits am 17. November in den Einflussbereich des polnischen Staates,¹⁰² womit aus dem Gelöbnis des Stadtrats einen Monat später weniger ein Loyalitätsbeweis an den polnischen Staat wurde als vielmehr eine Akzeptanz des Status Quo.

Zwischen den nationalen Bewegungen der Polen, Tschechen und Deutschen standen, ähnlich wie in Oberschlesien, die Regionalisten der Schlesischen Volkspartei (*Śląska Partia Ludowa*) unter der Führung von Józef Koźdoń (Josef Koźdoń) (1873–1949). Dieser stammte aus einer protestantischen Bauernfamilie und war seit 1908 Abgeordneter im Troppauer Landtag, wo er sich unter der Parole „*Śląsk dla Ślązaków*“ (Schlesien den Schlesiern) für eine regionale Autonomie aussprach.¹⁰³ Das Zentralorgan der Teschener Regionalisten war der *Ślązak*, in dem die Partei ihr politisches Programm im Hinblick auf nationale Selbstbestimmung und Demokratie publizierte. Wilsons Name und Programm tauchten in verschiedenen Kontexten im *Ślązak* auf. In der Mundartkolumne „*Po Naszemu*“¹⁰⁴ (In unserer Sprache) kam die unsichere Situation nach der Niederlage der deutschen und österreichischen Armeen zur Sprache. So hieß es etwa in der Ausgabe vom 18. Oktober 1918: „Ein neues Österreich, eine neue Ordnung steht uns bevor [...] ich stelle fest, dass dies alles dieser amerikanische Fojt,¹⁰⁵ dieser Wilson gemacht hat.“¹⁰⁶

Deutlich ernsthafter schrieb dieselbe Ausgabe über den „Wilsonfrieden“. In einer Rede vom 27. August 1918 habe der amerikanische Präsident versichert, dass eine künftige Friedensordnung nach dem Wunsch aller Völker gestaltet

¹⁰¹ JERZY POLAK: Bielsko i Biała na łamach „Gwiazdki Cieszyńskiej“ w pierwszych latach niepodległej Polski (1918–1922) [Bielitz und Biala in der Berichterstattung der „Gwiazdka Cieszyńska“ in den ersten Jahren des unabhängigen Polens (1918–1922)], in: *Pamiętnik Cieszyński* 22 (2017), S. 89–123, hier S. 92.

¹⁰² Ebenda; vgl. *Do czego oni zdążają?* [Worauf zielen sie ab?], in: *Gwiazdka Cieszyńska* vom 26.11.1918.

¹⁰³ DARIUSZ JERCZYŃSKI, JERZY TOMASZEWSKI (Hrsg.): Józef Koźdoń (1873–1949). Przywódca Śląskiej Partii Ludowej, a kwestia narodowości śląskiej na Śląsku Cieszyńskim i Opawskim w XIX i XX w. / Josef Koźdoń (1873–1949). The Leader of the Silesian People’s Party, and the Question of Silesian Nationality in Teschen Silesia and Troppau Silesia during the 19th and 20th Centuries, Zabrze 2011.

¹⁰⁴ Die Kolumne war im regionalen Dialekt und Stil eines fiktiven Dialogs zwischen den „lokalen Bauern“ Paweł Słozny und Jurek Wartki verfasst, die mit einer Art Bauernschläue aktuelle Geschehnisse diskutierten. Zum Dialekt in der Region siehe NORBERT ENGLISH: *Po naszemu* – Nach unserer Art. Vom Zusammenleben und den umgangssprachlichen Verhältnissen in Ostschlesien bis 1945 in der Retrospektive seiner deutschen Bewohner, in: *Bohemia* 33 (1992), 1, S. 101–110.

¹⁰⁵ Regionale Bezeichnung für einen hohen Amtsträger, vom deutschen Wort „Vogt“ abstammend.

¹⁰⁶ *Po naszemu*: O tych terażniejszych czasach [In unserer Sprache: Über diese heutigen Zeiten], in: *Ślązak* vom 19.10.1918.

sein werde.¹⁰⁷ Konkret ausformuliert wurde das Programm von Koždoň in der nächsten Ausgabe, nachdem eine Versammlung von 300 Parteimitgliedern darüber am 19. Oktober 1918 in Teschen debattiert hatte. Die Volkspartei sprach sich für die Umwandlung der österreich-ungarischen Doppelmonarchie in ein Staatenbündnis aus, von dem das Teschener Schlesien ein eigenständig verwalteter und regierter Teil sein sollte. Den Anschluss an einen neuen tschechoslowakischen oder polnischen Staat lehnte die Partei ab. Nach Ansicht der Delegierten könnten die komplexen nationalen und religiösen Identitäten in der Region nur durch die gemeinsame Klammer des Regionalismus zusammengehalten werden. Dieser hätte nicht nur tiefe historische Wurzeln, sondern wäre eine ökonomische Notwendigkeit. Ansonsten wäre die Region wie „ein Rind, das man in drei Teile zerreißt“.¹⁰⁸ Die Volkspartei bezog sich direkt auf die Proklamation „An meine Völker“ Kaiser Karls I. vom 16. Oktober 1918 und die „Prinzipien Wilsons“. Sie verlangte für Schlesien, nach dem Vorbild der multikonfessionellen und mehrsprachigen Schweiz, das Recht auf „nationale Selbstbestimmung“. Koždoňs Partei berief sich auf weitere Provinzen der Doppelmonarchie, wie Istrien oder die Bukowina, die als historisch gewachsene, multinationale Regionen ebenfalls ein Recht auf Selbstbestimmung hätten.¹⁰⁹

3.3 Orava

Der Umbruch in Oberungarn erfolgte nicht schlagartig, sondern – wie auch in den anderen Regionen – in Etappen. Entscheidend war, dass durch die Asterrevolution in Budapest und die damit einhergehende Einsetzung einer revolutionären, „bürgerlichen“ Regierung unter Mihály Károlyi das zentralistisch aufgebaute ungarische Königtum in eine Phase des politischen sowie administrativen Übergangs geriet. Die Budapester Zentralregierung verlor so immer mehr den Zugriff auf die Peripherien, und ihre Legitimität wurde zudem durch andere Nationalstaatsprojekte herausgefordert. So rief am 30. Oktober 1918 der Slowakische Nationalrat in Turčianský Svätý Martin im Nordosten Oberungarns die Zugehörigkeit der Slowakei zum „Tschecho-Slowakischen Staat“ aus, ohne zu wissen, dass zwei Tage vorher in Prag eine ähnliche Proklamation stattgefunden hatte. Anwesend waren bei der Versammlung in Turčianský Svätý Martin auch vier Personen aus der nahegelegenen Orava: der Finanzdirektor und nationale Aktivist Aurel Styk aus Dolný Kubín, der Pfarrer Štefan Šaško aus Leštiny, der Apotheker Matej Murín aus der Oberen Orava sowie der Obergespan der Region, György Bulla.¹¹⁰ Da diese bereits am fol-

¹⁰⁷ Zasady pokoju Wilsona [Die Grundlagen des Wilsonfriedens], in: Ślązak vom 19.10.1918.

¹⁰⁸ Śląsk dla Ślżaków. Nasz program [Schlesien den Schlesiern. Unser Programm], in: Ślązak vom 26.10.1918.

¹⁰⁹ Ebenda.

¹¹⁰ MICHAL MREKAJ: Prevrat na Orave [Der Umsturz in der Orava], in: MÁRIA WEINBERGEROVÁ, MIROSLAV MARTINICKÝ (Hrsg.): Historické výročia v roku 2018, Bratislava 2018, S. 70–84, hier S. 71.

genden Tag wieder in die Orava zurückkehrten, konnte sich die Nachricht über die Ausrufung der Tschechoslowakei zügig in der Region verbreiten, und in verschiedenen Ortschaften etablierten sich Nationalräte.¹¹¹

Jedoch führte dies zunächst keinesfalls zu einer Demokratisierung der politischen Verhältnisse, sondern zu Gewalt. Nach den entbehrungsreichen Jahren des Weltkriegs nutzten Kriegsheimkehrer sowie bewaffnete Zivilisten den Zerfall der staatlichen Ordnung, indem sie damit begannen, die Geschäfte von jüdischen Händlern zu plündern und auf den Dörfern ungarische Notare anzugreifen. Beide Gruppen wurden als Profiteure des ungarischen Königreichs und „Unterdrücker“ der Bevölkerung gebrandmarkt und sollten daher „bestraft“ werden.¹¹² Der tschechische Historiker Václav Šmidrkál vertritt die These, dass die Bevölkerung im post-habsburgischen „Hinterland“ die Aufrufe zur Demokratie als Ansporn zur Vollstreckung von „Volksgerechtigkeit“ verstand, zu deren Opfer die jüdischen Händler und Wirte wurden.¹¹³ Die sich großflächig ab dem 5. November bildenden slowakischen und polnischen Nationalräte der Orava grenzten sich zwar von dieser Gewalt ab und versuchten sie mit Hilfe der ungarischen Verwaltung und aus Galizien herbeigerufener polnischer Soldaten zu stoppen. Jedoch waren in der Lokalpresse antisemitische Töne zu vernehmen, die diese Übergriffe zu relativieren und teils zu rechtfertigen versuchten.¹¹⁴

Diese Exkludierung der alten Eliten verband sich in der Orava mit einer Ethnisierung der slawischen Bevölkerung in eine slowakische und eine polnische Gruppe, die von nun an im neuen Nationalstaat den Ton angeben sollten. Diese Nationalisierung wurde mit Bekundungen demokratischer Gesinnung und Bekenntnissen zu Traditionen der eigenen Nation verbunden. Die Idee, dass es bereits bei den slawischen Völkern im Frühmittelalter eine demokratische Tradition gegeben habe, die erst durch ein von Deutschen und Ungarn eingeführtes und dominiertes Feudalsystem verdrängt worden sei, hatte bereits im 19. Jahrhundert František Palacký (1798–1876) propagiert. Diese Vorstellung war daher für tschechische und slowakische, aber auch für polnische Nationalisten

¹¹¹ Der erste Nationalrat wurde bereits am 31. Oktober in Trstená unter dem Vorsitz des Bankiers Jozef Gebura (1874–1953) gegründet und war proslowakisch orientiert. Ebenda, S. 80.

¹¹² Während MICHAL FRANKL, MILOSLAV SZABÓ: *Budování státu bez antisemitismu? Násilí, diskurz loajality a vznik Československa* [Staatsbildung ohne Antisemitismus? Gewalt, Loyalitätsdiskurs und die Entstehung der Tschechoslowakei], Praha 2016, einen gesamttschechoslowakischen Blick auf die Gewalt in der unmittelbaren Umbruchszeit bieten, liefert MREKAJ konkrete Schilderungen zur Orava, sortiert nach Bezirken.

¹¹³ Vgl. VÁCLAV ŠMIDRKÁL: *Fyzické násilí, státní autorita a trestní právo v českých zemích 1918–1923* [Physische Gewalt, Staatsautorität und Strafrecht in den tschechischen Ländern 1918–1923], in: *Český časopis historický* 114 (2016), 1, S. 89–114, hier S. 83–109.

¹¹⁴ Vgl. Referát [Referat], in: *Naša Orava* vom 23.11.1918; *Pilujme si školy* (Pokoračovanie) [Lasst uns Schulen bauen (Fortsetzung)], in: *Naša Orava* vom 14.12.1918; *Pogromy* [Pogrome], in: *Naša Orava* vom 21.12.1918.

anschlussfähig.¹¹⁵ Ein Beispiel für diese Argumentation lieferten die *Národné Noviny*, das Zentralorgan des Slowakischen Nationalrats in Martin. Sie verkündeten in einem Artikel vom 22. Dezember 1918, dass die Slowaken das „demokratischste Volk“ im ungarischen Königreich gewesen seien. Der Feudalismus wäre den Slowaken von Ungarn und Deutschen über tausend Jahre aufgezungen worden und „nicht Teil unserer Geschichte“.¹¹⁶ Demnach habe es im slowakischen Mittelalter bereits eine unmittelbare Volksherrschaft gegeben, welche die Ungarn mit ihrer Machtübernahme beendet hätten. Die Slowaken würden jedoch ihre demokratische Gesinnung nun wiederherstellen: „In den letzten Jahrzehnten war unser Kampf für nationale Selbstbestimmung auch immer ein Kampf für die Demokratie“.¹¹⁷

Auch die polnische *Gazeta Podhalańska* – die zwar nicht in der Orava erschien, jedoch im benachbarten Nowy Targ, wo man sich in administrativer Hinsicht für die slowakische Nachbarregion zuständig fühlte – verwies auf die historische Erfahrung Polens mit Freiheit und Demokratie, jedoch im negativen Sinne. Die polnische Adelsrepublik sei aufgrund eines Übermaßes an Freiheit zerfallen, da „kaum jemand einen Sinn für das Allgemeinwohl hatte“.¹¹⁸ Freiheit bedeute nicht, dass jeder nur nach dem eigenen Willen handeln solle, sondern beinhalte Respekt vor Recht und Gesetz. Als Vorbild einer modernen Demokratie nannte die Zeitung, wie so häufig während der Umbruchzeit, die Vereinigten Staaten. Verschiedene Akteure nutzten den „Amerikanismus“ als Synonym für Demokratisierung, deuteten diesen aber höchst unterschiedlich. Laut der *Gazeta Podhalańska* würde in den USA erst ein starker Staat die politische Ordnung garantieren: „Wo auch immer jemand gegen die Anordnungen des Staates verstößt oder Randalie macht, um den kümmert sich sofort der ‚Policman‘ [sic!].“¹¹⁹ An diesem Vorbild sollte sich der junge polnische Staat orientieren. Besonders die Bürger in ländlichen Regionen wie der Orava seien noch zu unreif für die neuen demokratischen Freiheiten: „Seien wir nicht wie Kinder, die mit der Freiheit spielen, um sie letztendlich zu verlieren.“¹²⁰ Hier klingt deutlich die Argumentation Dmowskis nach, der „Fortschritt und Reife“ der Bevölkerung zur Voraussetzung moderner Demokratisierung erklärte. Die kritische Einschätzung des alten polnisch-litauischen Staates kann dabei durchaus als Kritik an den Konzepten Józef Piłsudskis gewertet werden, der die Adelsrepublik weiterhin als Vorbild betrachtete.

In eine ähnliche Richtung ging ein Artikel über das neue Frauenwahlrecht. Die *Gazeta Podhalańska* verkündete, dass die bisherige Sicht von Frauen auf die Politik obsolet sei. „Der Krieg hat gezeigt, dass die Frau ein vollwertiger Mensch ist, zu jeder Arbeit fähig und mindestens genauso wie der Mann die

¹¹⁵ Vgl. TRENCSENYI/KOPEČEK, S. 137–143.

¹¹⁶ Demokratičnosť [Demokratische Gesinnung], in: *Národné noviny* vom 22.12.1918.

¹¹⁷ Ebenda.

¹¹⁸ O wolności [Über die Freiheit], in: *Gazeta Podhalańska* vom 24.11.1918.

¹¹⁹ Ebenda.

¹²⁰ Ebenda.

Heimat liebt.“¹²¹ Allerdings sei dieses neue Recht mit einer Pflicht zur persönlichen Weiterbildung verbunden. Die Frau müsse regelmäßig Tageszeitungen und Bücher lesen, um sich politisch selbst eine Meinung zu bilden und sich im Sinne der polnischen Nation eindeutig zu positionieren. Das sei auch in der armen Orava möglich, da eine Zeitungsabonnement schließlich „nicht viel mehr als ein großes Glas Vodka kosten“¹²² würde.

Den regionalen polnischen Diskurs zu Demokratie und Nationalisierung prägte der römisch-katholische Priester und Redakteur Ferdynand Machay (1889–1967). Seine schulische und berufliche Laufbahn war von starken ungarischen Einflüssen bestimmt, und er beklagte in seinen Memoiren, dass er die ungarische weit besser als die polnische Schriftsprache beherrschte. In der Umbruchszeit war er jedoch einer der entschiedensten Verfechter eines Anschlusses der Region an Polen und Begründer des polnischen Nationalrats in Jabłonka (Jablonka).¹²³ Er reiste im Mai 1919 mit einer Delegation nach Paris, wo er mit Wilson persönlich zusammentraf. Er schilderte den Besuch in einer detaillierten, vierteiligen Artikelserie, die den amerikanischen Präsidenten wie einen Heiligen wirken ließ.¹²⁴

Seine Sicht auf die Demokratisierung in der Orava schilderte Machay bereits im November 1918. In einem in regionalem Dialekt verfassten Artikel schrieb er: „Viel hört man über diese Demokratie, die jetzt auf der ganzen Welt herrschen soll. Einer der wesentlichen Punkte dieser Demokratie ist, dass dort, wo der Mann¹²⁵ Slowake ist, er zum Tschecho-Slowakischen Staat gehören soll, wo er Rumäne ist, zum Rumänischen, wo nun die Polen leben, dort sollen sie zum polnischen Staat gehören.“¹²⁶ Der Text war sprachlich und inhaltlich klar an die ländliche Bevölkerung vor Ort gerichtet. Machay betonte, dass die Versorgungslage sich deutlich verbessern werde, da in einer Demokratie statt der „fremden“ ungarischen Beamten die „eigenen“ Leute, also die Polen, herrschen würden. Die Bauern sollten sich nicht von Warnungen der ungarischen Beamten oder der Tschechen abschrecken lassen: Das neue Recht würde bedeuten, „dass der Pole zum Polen“¹²⁷ kommen müsse. Er beendete den Text mit dem Aufruf: „Denkt lieber an diese Demokratie, ihr werdet euch an sie gewöhnen. Es lebe das neue Polen!“¹²⁸

¹²¹ Kobieta wyborczynią [Die Frau als Wählerin], in: Gazeta Podhalańska vom 09.02.1919.

¹²² Ebenda.

¹²³ Ausführlich beschrieben in seiner Biografie: FERDYNAND MACHAY: Moja droga do Polski (Pamiętnik) [Mein Weg nach Polen. (Memoiren)], Kraków 1922.

¹²⁴ Vgl. Podróż do Paryża IV. Jak gazdowie z Wilsonem radzili [Reise nach Paris, Teil IV. Wie die lokalen Bauern mit Wilson berieten], in: Gazeta Podhalańska vom 25.05.1919.

¹²⁵ Machay nutzte den Begriff *chłop*, was im regionalen Dialekt sowohl „Mann“ als auch „Bauer“ bedeuten kann.

¹²⁶ Słoboda? [Freiheit?], in Gazeta Podhalańska vom 24.11.1918, S. 3.

¹²⁷ Ebenda.

¹²⁸ Ebenda.

1919 verfasste Machay eine ausführlichere Broschüre, in der er diese Ansichten präziserte. Er rechnete mit den Anhängern der alten ungarischen Ordnung ab und bekräftigte die Forderung nach einem Anschluss an Polen, den er aus den „14 Punkten“ Wilsons ableitete. Er beklagte die angebliche „Slowakisierung“ der Region durch die ungarischen Behörden: „hätten sie uns eingebläut, wir seien Türken oder Araber, hätten wir das wohl auch geglaubt“.¹²⁹ Er habe Verständnis dafür, dass „es schwer ist, sich von alten Gewohnheiten zu trennen [...] deswegen will das Volk das falsche slowakische Gewand nicht abwerfen. So wie ein Trinker sich nicht vom Schnaps lösen will.“¹³⁰ In diesem Text, den er ebenfalls in lokaler Mundart verfasste, machte er die nationale Zuordnung der gesamten Orava eindeutig fest: „Polnisch sprechend, können wir keine Slowaken sein. Niemals, Niemals!“¹³¹

4 Zusammenfassung und Schluss

Was bedeutete „Demokratisierung“ auf der regionalen Ebene des Dreiländerecks Oberschlesien, Teschener Schlesien und Orava? Die Deutung des Begriffs bewegte sich in einem breiten Spektrum. Sie reichte von der Forderung, die bestehenden Institutionen für neue Wählergruppen zu öffnen, über die Idee, die gesamte Gesellschaft umzugestalten und alte Hierarchien zu zerschlagen, bis zu einer anthropologisch-zivilisatorischen Sicht, der zufolge jedes Individuum „reif für die Demokratie“ zu machen sei. Dabei griff man sogar auf vermeintlich frühmittelalterliche demokratische Traditionen zurück, die lediglich wiedererweckt werden müssten.

Abhängig war die Deutung zum einen von der politischen Richtung: Konfessionelle Akteure stellten die Glaubensfreiheit in den Mittelpunkt, Sozialisten bessere Lebensverhältnisse für die Arbeiter, und Nationalisten sahen in der Einheit von „Volk und Staat“ die Demokratie erfüllt. Ganz unterschiedliche Akteure beriefen sich dabei auf US-Präsident Woodrow Wilson, seine „14 Punkte“ und das Selbstbestimmungsrecht der Völker als Ideal, welches jeweils gemäß der eigenen Position interpretiert und kontextualisiert wurde. Zum anderen waren die regionale Erfahrung mit demokratischen Institutionen und die ökonomischen Bedingungen mitbestimmend: Die soziale Frage der Industrie- und Kohlearbeiter dominierte den Diskurs Oberschlesiens, mit gleichzeitig starkem Bezug auf die Konfession und die Region. Die Sozialdemokraten konnten dort, im Gegensatz zu anderen Industrievierteln, kaum ohne Kompromisse gegenüber den konfessionellen Gruppen und den bürgerlichen Parteien agieren. Die Demokratisierung der Gesellschaft stieß dort an ihre Grenzen, wo die Kirche ihre Autonomie gefährdet sah. Das Teschener Schlesien konnte auf eine lange Erfahrung mit Partei- und Parlamentsarbeit zurückblicken, weshalb sich dort bereits seit Oktober 1918 neue Organisationen bildeten, die sofort ei-

¹²⁹ FERDYNAND MACHAY: Co będzie z nami? [Was wird aus uns?], [o. O.] 1919, S. 9.

¹³⁰ Ebenda, S. 10.

¹³¹ Ebenda.

gene Konzepte demokratischer Umgestaltung lieferten. Zumindest innerhalb der einzelnen nationalen Lager etablierten die Parteien dort eine pragmatische Zusammenarbeit.

Das Gegenteil war in der Orava der Fall, wo sich kaum eigene Ideen entwickeln konnten und „Demokratie“ mehr eine abstrakte Idealvorstellung für ganz unterschiedliche politische Forderungen darstellte, die jedoch kaum an den internationalen Diskurs über Wilsons „14 Punkte“ rückgekoppelt waren. Vielmehr zeigt das Beispiel der agrarisch geprägten Orava im Vergleich zu den industrialisierten schlesischen Regionen, dass der ethnisierende Blick auf „das Volk“ dort stärker war, wo parlamentarische Traditionen und Parteistrukturen schwächer ausgeprägt waren. So betrachteten die dortigen regionalen Nationalisten die Bevölkerung als „formbare Masse“, aus der eine homogene „slowakische“ oder „polnische“ Nation konstruiert werden musste. Demokratisierung und Nationalisierung waren dort so stark miteinander verschränkt, dass sich beide Begriffe kaum trennen ließen.

Nationalisierung bedeutete jedoch nicht zwangsläufig die Zugehörigkeit zu einem der neuen Nationalstaaten. In Oberschlesien und dem Teschener Schlesien entwickelten sich Regionalbewegungen, die nicht nur Autonomie, sondern auch Eigenständigkeit im Sinne des „Selbstbestimmungsrechts“ der Völker forderten. Politiker wie Koźdoń oder Latacz sahen die historisch gewachsene Region als ihre „Nation“ an, in der „ethnische“ Kategorien wie Sprache oder Kultur zweitrangig waren. Sie beriefen sich nicht nur auf die Konzepte der Wilson'schen *self governance*, sondern auch auf das Schweizer Kantonsystem, wo die Grenzen der Sprache nicht die Grenzen des Staates determinierten. Die Schweiz galt in dieser Zeit, neben den USA, als ein beliebtes Modell und Vorbild eines demokratischen Systems.

Die Ausdeutung von Nation und Demokratie war somit stets rückgebunden an regionale, teils auch lokale Bedingungen, während überregionale Diskurse eher als Projektionsfläche für die eigenen Ambitionen und Legitimationsstrategien dienten. Diese konnten jedoch von außen in die Regionen hineingetragen werden, wie die Plebiszite zeigen sollten.

Bibliography

Unpublished Sources

- Archiwum Akt Nowych (AAN), Warsaw
Komitet Narodowy Polski w Paryżu, sign. 129.
- Archiwum Państwowe Kraków
Sign. 12/15/0/1/2.
- Archiwum Państwowe w Opolu (APO)
Rejencja Opolska, Revolution 1918, sign. 259.
- Archiwum Państwowe Wrocław (APW), Centralna Rada Ludowa (CRL)
Oberschlesische Fragen, sign. 82/178/81.
Oberschlesien Zentrale Kattowitz, sign. 82/178/84.
- Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin
HA/I, Rep. 77, Tit. 1373a, Nr. 12b.
- Muzeum Tatrzańskie Zakopane
AR 291, Sprawy Spisko Orawskie.
- Národní archiv (NA), Prague
Fond “Národní výbor 1918.”
Fond “Presidium ministerské rady.”
- Zemský archiv Opava (ZaO)
Fond “Zemská vláda slezská v Opavě” (ZvsO).
Fond “Zemské četnické velitelství pro Slezsko.”

Presse

- Breslauer Zeitung, 1919.
Dziennik Cieszyński, 1918.
Gazeta Podhalańska, 1918–1919.
Górnoszlązak, 1918.
Gwiazdka Cieszyńska, 1918.
Katolik, 1919.
Kuryer Śląski, 1918.
Národné noviny, 1918.
Naša Orava, 1918.
Nowiny, 1919.
Oberschlesischer Kurier, 1918.
Oberschlesischer Wanderer, 1918.
Obrana Slezska, 1918.
Schlesische Zeitung, 1918.
Ślązak, 1918.
Slovenský Denník, 1918.
Teschener Volksbote, 1919.

Literature

- ALEXANDER, MANFRED: Oberschlesien im 20. Jahrhundert: Eine mißverstandene Region in: *Geschichte und Gesellschaft* 3 (2004), 30, pp. 465–489.
- BADA, MICHAL—BARTLOVÁ, ALENA et al. (eds.): *Putovanie dejinami pod múrmi Oravského hradu*, Bratislava 2015.
- BARTLOVÁ, ALENA: Príspevok k obrazu Oravy na prelome dvoch storočí, in: BADA/BARTLOVÁ, pp. 75–94.

- BERG-SCHLOSSER, DIRK—MITCHELL, JEREMY (eds.): *Authoritarianism and Democracy in Europe, 1919–39: Comparative Analyses*, Basingstoke 2002.
- BJORK, JAMES E.: *Neither German nor Pole: Catholicism and National Indifference in a Central European Borderland*, Ann Arbor 2008.
- BORODZIEJ, WŁODZIMIERZ—GÓRNY, MACIEJ: *Der vergessene Weltkrieg: Europas Osten 1912–1923. Vol. 2: Nationen 1917–1923*, Darmstadt 2018.
- DEŁUGAJCZYK, EDWARD—SKRZYPEK, MIŁOSZ (eds.): *Protokoły posiedzeń plenarnych Rady Narodowej Księstwa Cieszyńskiego (1918–1920), Część 1*, Cieszyn 2016.
- DOOSE, GÜNTHER: *Die separatistische Bewegung in Oberschlesien nach dem Ersten Weltkrieg (1918–1922)*, Wiesbaden 1987.
- ENGLISCH, NORBERT: *Po naszymu—Nach unserer Art. Vom Zusammenleben und den umgangssprachlichen Verhältnissen in Ostschlesien bis 1945 in der Retrospektive seiner deutschen Bewohner*, in: *Bohemia* 33 (1992), 1, pp. 101–110.
- EPSTEIN, LEO: *Studien-Ausgabe der Verfassungsgesetze der Tschechoslowakischen Republik*, Reichenberg 1923.
- FALĘCKI, TOMASZ: *O narodowe oblicze katolickiego życia kościelnego na Górnym Śląsku. Polska—Stolica Apostolska—Niemcy 1919–1922*, Kraków 2003.
- FRANKL, MICHAL—SZABÓ, MILOSLAV: *Budování státu bez antisemitismu? Násilí, diskurz loajality a vznik Československa*, Praha 2016.
- FREISSLER, ROBERT: *Vom Zerfall Oesterreichs bis zum tschechoslowakischen Staate: Eine historisch-politische Studie mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Schlesien, Nordmähren und Ostböhmen*, Berlin 1921.
- GAWRECKÁ, MARIE: *Němci ve Slezsku 1918–1938*, Opava 2002.
- GAWRECKÁ, MARIE: *Československé Slezsko mezi světovými válkami 1918–1938*, Opava 2004.
- HÁRS, ENDRE—MÜLLER-FUNK, WOLFGANG—REBER, URSULA—RUTHNER, CLEMENS: *Zentren peripher: Vorüberlegungen zu einer Denkfigur*, in: ENDRE HÁRS, WOLFGANG MÜLLER-FUNK et al. (eds.): *Zentren, Peripherien und kollektive Identitäten in Österreich-Ungarn, Tübingen—Basel* 2006, pp. 1–17.
- HAUSER, PRZEMYSŁAW: *Zu Fragen einer regionalen Identität in Oberschlesien zwischen 1890 und 1918*, in: KAI STRUVE, PHILIPP THER (eds.): *Die Grenzen der Nationen: Identitätenwandel in Oberschlesien in der Neuzeit*, Marburg 2002, pp. 103–110.
- HAVLIN, MICHAEL: *Die Rede von der Schweiz: Ein medial-politischer Nationalitätendiskurs in der Tschechoslowakei, 1918–1938*, Frankfurt am Main—New York 2011.
- HEIN-KIRCHER, HEIDI: *Lembergs “polnischen Charakter” sichern: Kommunalpolitik in einer multiethnischen Stadt der Habsburgermonarchie zwischen 1861/62 und 1914*, Stuttgart 2020.
- HUMMELBERGER, WALTER: *Die Kämpfe in der Slowakei und um Teschen in den Jahren 1918–1919*, in: *Die Nachkriegszeit 1918–1922: Kämpfe, Staaten und Armeen nach dem Ersten Weltkrieg*, Wien 1973, pp. 82–112.
- JERCZYŃSKI, DARIUSZ—TOMASZEWSKI, JERZY (eds.): *Józef Koźdoń (1873–1949): Przywódca Śląskiej Partii Ludowej, a kwestia narodowości śląskiej na Śląsku Cieszyńskim i Opawskim w XIX i XX w. / Josef Koźdoń (1873–1949). The Leader of the Silesian People’s Party, and the Question of Silesian Nationality in Teschen Silesia and Troppau Silesia during the 19th and 20th Centuries*, Zabrze 2011.
- KAPITZA, JAN: *Die deutsche Kulturmission, der Katholizismus und die nationale Versöhnung*, Beuthen O.S. 1917.
- KARCH, BRENDAN: *Nation and Loyalty in a German-Polish Borderland: Upper Silesia, 1848–1960*, Cambridge 2018.
- KIRKOR-KIEDRONIOWA, ZOFIA: *Wspomnienia. Tom 2: Ziemia mojego męża*, Kraków 1988.
- KLEIN, EDMUND: *Wybory do konstytuanty niemieckiej w styczniu 1919 roku na Górnym Śląsku*, in: *Studia Śląskie* 14 (1969), pp. 37–158.
- KODAJOVÁ, DANIELA: *Orava v 19. storočí*, in: BADA/BARTLOVÁ, pp. 59–74.

- KRAMP, ANDREA: *Georg Gothein (1857–1940): Aufstieg und Niedergang des deutschen Linkliberalismus*, Düsseldorf 2017.
- KURUNMÄKI, JUSSI—NEVERS, JEPPE—TE VELDE, HENK: Introduction in: JUSSI KURUNMÄKI, JEPPE NEVERS et al. (eds.): *Democracy in Modern Europe. A Conceptual History*, New York—Oxford 2018, pp. 1–15.
- LANE, ROBERT E.: *Political Ideologies: Why the American Common Man Believes What He Does*, New York 1962.
- [LATA CZ, EWALD:] *Oberschlesien auf Subhasta*, Beuthen 1919.
- LUFT, ROBERT: Das Teschener Schlesien als nationale und regionale Geschichtslandschaft: Tschechische, polnische, deutschsprachige und schlesische Perspektiven der Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert, in: LUDGER UDOLPH, CHRISTIAN PRUNITSCH (eds.): *Teschener: Eine geteilte Stadt im 20. Jahrhundert*, Dresden 2009, pp. 11–41.
- MACHAY, FERDYNAND: *Co będzie z nami?*, [n. p.] 1919.
- MACHAY, FERDYNAND: *Moja droga do Polski (Pamiętnik)*, Kraków 1922.
- MANELA, EREZ: *The Wilsonian Moment: Self-Determination and the International Origins of Anticolonial Nationalism*, Oxford 2007.
- MIKOŁAJEW, ANDRZEJ: Podkomisariat Naczelnej Rady Ludowej dla Śląska w Bytomiu (3 I 1919 – 14 V 1919), in: *Studia Śląskie* 33 (1978), pp. 273–306.
- MREKAJ, MICHAL: *Prevrat na Orave*, in: MÁRIA WEINBERGEROVÁ, MIROSLAV MARTINICKÝ (eds.): *Historické výročia v roku 2018*, Bratislava 2018, pp. 70–84.
- NORTH, DOUGLASS C.: *Institutionen, institutioneller Wandel und Wirtschaftsleistung*, Tübingen 1992.
- PELC, FERDINAND: *O Těšínsko: Vzpomínky a úvahy*, Slezská Ostrava 1928.
- POLAK, JERZY: Bielsko i Biała na łamach “Gwiazdki Cieszyńskiej” w pierwszych latach niepodległej Polski (1918–1922), in: *Pamiętnik Cieszyński* 22 (2017), pp. 89–123.
- RAMISCH-PAUL, SEBASTIAN: *Fremde Peripherie—Peripherie der Unsicherheit? Sicherheitsdiskurse über die tschechoslowakische Provinz Podkarpatská Rus (1918–1938)*, Marburg 2021.
- ROHDE, MARTIN—BOAGLIO, GUALTIERO (eds.): *Kontaktzonen in Zentraleuropa / Zone di contatto nell’Europa centrale*, in: *Geschichte und Region / Storia e regione* 31 (2022), 2, pp. 45–63.
- ROSZKOWSKI, JERZY M.: “Zapomniane Kresy”: Spisz, Orawa, Czadeckie w świadomości i działaniach Polaków 1895–1925, Nowy Targ 2018.
- SEGEŠ, DUŠAN: *Orava: Úvahy politických elit verzu realita sporného regiónu v rokoch 1918–1947*, in: BADA/BARTLOVÁ, pp. 108–138.
- ŠMIDRKAL, VÁCLAV: *Fyzické násilí, státní autorita a trestní právo v českých zemích 1918–1923*, in: *Český časopis historický* 114 (2016), 1, pp. 89–114.
- SZABÓ, ISTVÁN: *An der Grenze von Demokratie und autoritärem Regime: Charakteristische Merkmale der ungarischen Staatsorganisation in der Zwischenkriegszeit*, Baden-Baden 2014.
- TAYLOR, EDMOND: *The Fall of the Dynasties: The Collapse of the Old Order, 1905–1922*, New York 2015.
- TRAJDOS, TADEUSZ M.: Śląsk wobec Spiszu, Orawy i Czadeckiego w okresie międzywojennym, in: *Dzieje Najnowsze* 45 (2013), 1, pp. 35–46.
- TRENCSENYI, BALÁZS—JANOWSKI, MACIEJ—BAÁR, MÓNICA—KOPEČEK, MICHAL—FALIŃNA, MARIA: *A History of Modern Political Thought in East Central Europe. Vol. 1: Negotiating Modernity in the “Long Nineteenth Century,”* Oxford 2016.
- Vorläufige Verfassung der deutschösterreichischen Provinz Sudetenland*, in: HANS KELSEN (ed.): *Die Verfassungsgesetze der Republik Österreich: Mit einer historischen Übersicht und kritischen Erläuterungen*, Wien—Leipzig 1919, pp. 219–224.
- WOLFF, LARRY: *Woodrow Wilson and the Reimagining of Eastern Europe*, Stanford, CA 2020.

